

BERLIN
Dienstag
19. April
1932

Der Arbeiter

10 Pf.
Nr. 183
B 92
49. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“
Beide Ausgaben zu 10 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat
(Kupon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
zu bez. Postbezugs 3,97 M. einschließlich 66 Pf. Postzeitungs-
und 72 Pf. Postbefreiungsbühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelnenpreis: Die einbändige Mittelwertgröße 20 Pf.
Wochenpreis 2.— M. Einschlägigen nach Tarif. Postfrei: Berlin
Verlags-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag
behält sich das Recht der Abrechnung nicht geschulter Ausgaben vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Berufspräsident: Döbner (A 7) 292-297.

KPD. für Reichsbanner-Verbot!

Die badische Landtagsfraktion beantragt die Auflösung des Reichsbanners und der Eisernen Front

Karlsruhe, 19. April. (Eigenbericht.)

Die kommunistische Fraktion des Badischen Landtags hat folgenden Antrag eingebracht:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Regierung wird beauftragt, die parteipolitischen Selbstschutzorganisationen wie Reichsbanner (einschließlich Interorganisationen), Eiserner Front, Baden-Wacht, Stahlhelm, Werwolf usw., im Bereich des Landes Baden sofort zu verbieten, da deren Tätigkeit der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung dient und dadurch gegen die Interessen der arbeitenden Bevölkerung verstößt.

*

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands erläßt sodann einen Aufruf mit der feierlichen Ansprache: Sozialdemokratische Arbeiter! Gewerkschafter! Reichsbannerkameraden! Klassen-genossen!

Das ZK. der KPD. hat also die Frechheit, sich an Sozialdemokraten, Gewerkschafter und Reichsbannerkameraden just in demselben Augenblick zu wenden, in dem seine badische Landtagsfraktion das polizeiliche Verbot des Reichsbanners und der Eisernen Front beantragt!

In dem Aufruf heißt es:

Ihr alle erlebt mit tiefster Empörung, welche Frechheiten und Gewalttaten sich die Hitler-Banden im heutigen Deutschland gegen die Arbeiterchaft erlauben dürfen! Ihr alle wünscht nichts sehnlicher, als einen unbarmherzigen Kampf, eine entschlossene Abrechnung mit dem deutschen Faschismus vorzunehmen. Ihr SPD-Arbeiter, ihr Freigewerkschafter, ihr Reichsbannermitglieder habt den Willen, daß die Nazis aus Deutschland verschwinden möge.

Richtig! Aber die kommunistische Landtagsfraktion Badens beantragt, daß die Organisationen, die den Faschismus geschlagen haben, zur Strafe dafür verboten werden, genau so, wie es auch Hitler und Hugenberg verlangen. Weiter heißt es:

Aber eure Führer, eure Minister, eure Polizeipräsidenten wollen keinen Massenkampf gegen den Faschismus. Sie fordern euch auf, stillzubleiben. Sie verbieten euch wie uns die Strafe.

Fünf Zentimeter darunter steht:

Heute 18 Uhr im Lustgarten!

Wer mit dem preussischen Braun-Severing-Regiment Schlachtmachen will, demonstriert heute mit der KPD.

Also, Sozialdemokraten, Reichsbannerkameraden, Gewerkschafter, geht hin, demonstriert mit der glorreichen KPD. gegen Braun-Severing, für die Auflösung des Reichsbanners und der Eisernen Front!

Und immer weiter im Text:

Das Verbot der SA, von Hindenburg ausgesprochen, steht nur auf dem Papier und dient nur als Deckmantel für die weitere Verschärfung des faschistischen Kurles gegen die Arbeiterklasse.

Nichts wäre verhängnisvoller, als wenn ihr den betrügerischen Versprechungen eurer Führer glaubt. Hindenburg, der ein Leben lang für die Reaktion gestritten hat, Hindenburg, der jetzt sogar Groener zum Vorgehen gegen das Reichsbanner aufgefordert hat, Hindenburg, der wilhelminische General, wird stets an der Seite der Faschisten gegen die Arbeiterchaft stehen.

Halt, das durfte nicht kommen! Wir sehen ganz davon ab, ob Hindenburg wirklich das Verbot des Reichsbanners gefordert hat — sicher hat er das nicht so bestimmt und so eindeutig getan wie die badische Landtagsfraktion der KPD. Das ZK. sieht aber in der angeblichen Forderung Hindenburgs nach einem Verbot des Reichsbanners einen Beweis dafür, daß „Hindenburg stets an der Seite der Faschisten gegen die Arbeiterchaft stehen wird“.

Sieht aber dann die KPD., die durch eine ihrer Landtagsfraktionen das Verbot des Reichsbanners und der Eisernen Front verlangt, nicht auch an der Seite der Faschisten gegen die Arbeiterchaft?

SA-Bandenterror

Planmäßige SA-Überfälle auf das Reichsbanner

In Dortmund wurden Reichsbannerleute, die Flugblätter verteilten, von 400 SA-Leuten, die sich zusammengetrotelt hatten, überfallen. Mehrere Reichsbannerleute wurden verletzt, darunter einer schwer. Der Polizeibericht stellt ausdrücklich fest, daß die Überfälle auf das Reichsbanner von den SA-Leuten planmäßig vorgenommen wurden. Das Reichsbanner hat sofort dem Reichsinnenminister Groener von diesem Bandenterror der SA-Leute telegraphisch unterrichtet und wies sich außerdem noch mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit wenden.

Klagges ohne Klage.

Deutschnationaler Hohn über nationalsozialistische Schwäche

Die Berliner Hugenberg-Presse bleibt der Parole treu, Adolf Hitler durch dick und dünn zu folgen. Sie unterläßt es daher auch, an den Vorgängen, die um die Auflösung der SA herum spielen, Kritik zu üben. Im Reich draußen ist man nicht überall ebenso diszipliniert, und so kann sich auch die „Pommersche Tagespost“ nicht enthalten, in die blutenden Wunden des geschlagenen Bundesgenossen etwas Schwefelsäure zu gießen, indem sie schreibt:

Noch niemals hat sich eine stolze und weithin bewunderte politische Kampforganisation so widerstandslos, so wie selbstverständlich auflösen lassen, wie die SA und SS der Nationalsozialisten.

Augenblicklich gibt es keine Partei oder Bewegung in Deutschland, die so sehr alles auf die eine Karte der parlamentarischen Kampfmittel gesetzt hat, wie die nationalsozialistische.

Sinngemäß klammert man sich deshalb auch an die wenigen parlamentarischen Machtpositionen, die man inzwischen erobert hat.

Manche mögen augenzwinkernd denken, es sei ja nur „Klugheit“, welche die nationalsozialistische Haltung in den letzten Jahren und in den letzten drei Tagen diktiert habe. Wir glauben es nicht, weil wir von Hitlers Ehrlichkeit und Gradheit überzeugt sind. Aber wenn die „Klugheit“ so weit getrieben wird, wie sie der nationalsozialistische Minister Klagges jetzt in Braunschweig getrieben hat, wenn

keine trotzig Gebärde,

keine stolze Abweilung einer laut verkündeten Verletzung der eigenen Würde erfolgt, kein „Hinschmelzen des ganzen Armpfels“, dann wirkt das erschütternd.

Herr Klagges hat selbst die Auflösung der SA in Braunschweig angeordnet

und durchgeführt und dazu noch erklärt, er wolle keine Differenzen zwischen Braunschweig und Berlin, diesem selben Berlin, dessen Name für das gesamte nationale Deutschland doch nur deswegen einen so unangenehmen Beigeschmack hat, weil dort der Kopf jenes Systems ist, das mit glühendem Haß von dem gesamten nationalen Deutschland verfolgt und bekämpft wird.

Der Bruch in der nationalsozialistischen Entwicklung ist seit langem da. Heute liegt er klar zutage.

Auch den letzten Trümmern unter den Nationalsozialisten wird die freilegende Erkenntnis der Tatsachen passen.

Es wäre interessant, in diesem Zusammenhange festzustellen, welche Rolle der deutschnationale Minister Klagges bei der Auflösung der SA in Braunschweig gespielt hat. Sollte er nämlich auf Klagges eingewirkt haben, damit er dem Reichsminister Groener gegenüber jeden nutzlosen Widerstand unterlasse, so wäre die ägende Kritik, die die „Pommersche Tagespost“ an Klagges übt, nicht ganz loyal.

Otto Braun in Frankfurt a. M.

Er spricht vor mehr als 20 000 Menschen.

Frankfurt a. M., 19. April. (Eigenbericht.)

In der überfüllten Frankfurter Festhalle sprach vor mehr als 20 000 Menschen der preussische Ministerpräsident Otto Braun. Er wandte sich gegen den Schmähartikel des Senatspräsidenten Heilmann am Oberlandesgericht Frankfurt gegen den greisen Reichspräsidenten. Er habe es nicht nötig, den Reichspräsidenten vor Beschimpfungen zu schützen, aber er müsse doch fragen: „Was wäre einem Richter passiert, der gegen den 90-jährigen Kaiser Wilhelm ähnliche Beschimpfungen ausgesprochen hätte. Vielleicht ist die republikanische Verfassung in der Gewährung von Freiheiten etwas zu weit gegangen, als sie den Richtern Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit garantierte.“ (Großer Beifall.)

Zu den Sparmaßnahmen führte Otto Braun aus: „Es ist be-

sonders schmerzhaft für mich, der ich seit 40 Jahren für die kulturellen Fortschritte gekämpft habe, daß ich gezwungen werde, an einigen Stellen abzubauen. Aber ich bleibe an meinem Posten, damit nicht eine Hand breit mehr zurückgegangen wird, als es die äußerste finanzielle Notwendigkeit erheischt.“

Im Anschluß an die Rede Otto Brauns, dem mit nicht endenwollenden Beifall gedankt wurde, sprachen die beiden hessisch-nassauischen Landtagsabgeordneten Professor Kölling-Frankfurt und Bezirkssekretär Röhl-Frankfurt.

Amerikas Kreuger-Verluste.

New York, 10. April.

In hiesigen gut unterrichteten Finanzkreisen schätzt man die Verluste, die der amerikanische Markt infolge des Zusammenbruchs des Kreuger-Konzerns erlitten hat, auf etwa 200 Millionen Dollar.

Also endlich ein kommunistisches Geständnis! Die KPD kämpft an der Seite der Faschisten gegen die Arbeiterchaft. Neu ist das freilich nicht. Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, weiß es längst!

Eiserne Front und Reichsbanner stehen im

schwersten Kampf gegen die Reaktion. Sie haben ihn bisher glänzend bestanden. Auch der tückische Überfall aus dem kommunistischen Hinterhalt wird ihnen nichts anhaben!

Und die Antwort:

Nieder mit dem Faschismus und seinen schmutzigen Spießgesellen von der KPD. Alle für Liste 1: Braun-Severing!

Manfred und Alfred.

Laß die rechte Hand nicht wissen, was die linke schreibt.

„Rote Post“ nennt sich das, was die kommunistische Zentrale jeden Sonntag als Wochenzeitung ins Land schickt. Es bringt alles durcheinander, Ernstes und Heiteres!

Zum heiteren Teil gehören auch die politischen Artikel. Und da es bei den Kommunisten schon in der frühesten Jugend und im jartesten Alter anfängt, so schreiben natürlich auch die Sieben- und Achtjährigen in der heiteren Ecke. Da ist z. B. „Der kleine Manfred“. Im Rechtschreiben zwar ziemlich schwach, ist er um so stärker in der Politik.

„Gibte Rote Post“, beginnt er, und Otto Braun und die ganze Preußenregierung passen ihm nicht und können ihm natürlich gestohlen werden. Wie er sich erst in Russland auskennt, wie es im Gegensatz zu Deutschland dort so herrlich ist, wie es dort das meiste Essen und die schönsten Schulen gibt, das weiß der kleine Manfred aus dem Et-Et, so daß er es vor Sehnsucht nach dem Paradies gar nicht mehr halten kann. Die deutschen Sozialdemokraten sind natürlich Arbeiterverräter, weil sie die S. A. nicht verbieten! Ueberhaupt, der Seering: „Neulich hat er einen großen Tamtam gemacht, weil sie so Papiere gefunden hatten und hat durchgegriffen und man merkt ja die S. A. läuft immer noch rum mit Pistolen und Dolche und das ganze nennt man dann Kzizohn gegen die Nazis, wenn nichts dabei herauskommt.“

In der gleichen Nummer der roten fliegenden Blätter schreibt aber auch der große Alfred. Sein Artikel trägt die dicke fette Ueberschrift: „S. A. Verbot, die Wahlbombe der S. P. D.“, und darunter steht geschrieben: „... um so alarmierender ist diese Meldung für die Massenbewegte Arbeiterschaft, die das Wandern, das abgekartete Spiel durchschaut... Vor allem sollen durch das Verbot die sozialdemokratischen Arbeiter wieder einmal dumm gemacht werden... National- und Sozialfaschisten wollen mit dem Verbot ein politisches Geschäft überlaster Sorte machen, das ist klar.“

Recht so! Warum denn diese verdammte Politik so ernst nehmen in diesen schweren Zeiten! Wenn Goebbels seine Kapelle Fühler hat, warum nicht auch die K. P. D.?

Ein Jahr Gefängnis für Wacker

Untersuchungshaft wird nicht vollstreckt.

Unter außerordentlicher Beteiligung interessierter Kunstkreise — auch Geheimrat Justi und Dr. Thormelen waren erschienen — verkündete Landgerichtsdirektor Neumann heute morgen das Urteil gegen den Angeklagten Kunstmalter Otto Wacker. Er wurde wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Von der Anklage des Pfandbruchs wurde er freigesprochen. Wegen dringenden Fluchtverdachts wurde gegen ihn die Untersuchungshaft verschängt, die jedoch unvollstreckt bleibt, solange sich Wacker zweimal wöchentlich im zuständigen Polizeirevier meldet.

In der Urteilsbegründung stellte der Vorsitzende unter anderem fest, daß auf Grund der einstimmigen Sachverständigenurachten und der eigenen Anschauung des Gerichts an der Unschuld von es von den Wackerischen von Goghs gar kein Zweifel sein könne. Die Sachverständigen Rodenhagen und de la Haide schrieben aus. Sie haben seltenerzeit selbst über gefälschte Bilder Echtheitsgutachten erstattet. Die holländischen Sachverständigen Bremmer und Scherion waren unter allen Umständen sachkundig und objektiv. Ihre Verehrung für van Gogh ist aber derart groß, daß ihnen in diesem Falle Irrtümer unterlaufen konnten. Das Gericht hat sich dem Gutachten der Sachverständigen Justi, Dr. Lormelen und Ruhemann angeschlossen. Es ist auch auf Grund der chemischen und röntgenologischen Untersuchung der Ansicht, daß auch sieben weitere Bilder gefälscht sind. Es ist ferner der Ansicht, daß auch die Echtheit der Bilder von Scherion und Bremmer nicht erwiesen sei. Die nächste Frage ist: Hat Wacker gewußt, daß die Bilder Fälschungen darstellen. Zum Beweise für seine Gutgläubigkeit hat er sich auf die Echtheitsurteilungen berufen. In Wirklichkeit waren diese für ihn nur ein Aushängeschild. Er hat ferner den Ruffen vorgezogen. Die Urteilsbegründung setzt sich nun ausführlich mit diesem großen Unbekannten auseinander und gelangt zum Ergebnis, daß er überhaupt nicht existiert. Wacker hat ganz benutzt die gefälschten van Goghs in den Handel gebracht. Bei der Strafzumessung sei zu berücksichtigen, daß er bis jetzt unbefristet ist. Er ist ein labiler, degenerativer Psychopath, als solcher leicht beeinflussbar, zumal wenn in der ganzen Fälschungsgeschichte auch andere ihre Hand im Spiele haben sollten. Er hat mehr aus Schwäche als aus Schlechtigkeit gehandelt.

Suche bei Kommunisten.

Polizeiaktion in ganz Preußen.

In ganz Preußen sind seit heute früh Hausdurchsuchungen bei kommunistischen Sportorganisationen im Gange. Die Aktion wurde überall dort durchgeführt, wo sich der Verdacht ergab, daß verschiedene kommunistische, militärisch-sportliche Sportorganisationen als Nachfolgeorganisationen des verbotenen Roten Frontkämpfer-Bundes anzusehen sind.

Da die Hausdurchsuchungen in der Provinz zum größten Teil erst in den Mittagsstunden beendet waren, läßt sich zur Zeit über das Ergebnis noch nichts sagen. Im übrigen dürfte die Sichtung des umfangreichen beschlagnahmten Materials, ähnlich wie vor kurzer Zeit bei der Durchsuchung der S. A.-Büros, mehrere Tage dauern.

In Berlin fand die Durchsuchung an etwa 30 Stellen zur gleichen Zeit statt. In der Hauptsache waren es Wohnungen von kommunistischen Funktionären, die offenbar als die Führer des illegal fortbestehenden R. F. B. anzusehen sind. Gleichfalls wurden einige Büros angeblicher kommunistischer Sportformationen von Beamten der Politischen Polizei besetzt und verschiedenes Akten- und Korrespondenzmaterial beschlagnahmt.

Goethe bei den Angestellten. Aus Paris wird gemeldet: Der Gewerkschaftsbund der Angestellten veranstaltete aus Anlaß des Goethe-Jubiläums vier Vortrüge. Der erste wurde am Montagabend gehalten. Der Vortrager des germanischen Instituts der Pariser Universität, Professor Lichtberger, sprach über den ersten Teil des Faust. Der Referent der Veranstaltungen wird der Arbeitslosenliste des Verbandes zugeführt.

Der Skandal um die „Ise“

Großkapital gegen Reichsinteressen

Heute vormittag fand in der Commerz- und Privatbank die mit größter Spannung erwartete Generalversammlung der „Ise“ Bergbau u. G. Akt., auf der die Reichswerke „Vag“ (Vereingte Industrie-Unternehmungen u. G.) zum entscheidenden Angriff um ihr Recht vorgingen. Bei diesem Kampf des Reichsunternehmens gegen die „Ise“ geht es bekanntlich darum, daß die im Aufsichtsrat herrschende großkapitalistische Clique unter Führung des tschechischen Kohlenkönigs Ignaz Petschek, der „Vag“ die angebotenen zwei Aufsichtsratsmandate verweigert, obwohl dieses Reichsunternehmen 25 Prozent des „Ise“-Kapitals besitzt.

Die Generalversammlung nahm einen äußerst bewegten Verlauf. Nach dem Vertreter der „Vag“ meldeten sich eine große Anzahl Kleinaktionäre zum Wort, die in schärfster Form das Verhalten der Verwaltung geshelten. Der Vertreter der „Vag“, Rechtsanwalt Reiter, griff zunächst die skandalöse Tatsache an,

daß die Verwaltung die berüchtigten 12 Millionen Mark Schutzaktien, die nicht im Verkehr sind, bei der Abstimmung für sich einsetzte.

Unter stärkster Bewegung der Versammlung teilte der Vertreter der „Vag“ mit, daß auf dieses Aktienpaket von 12 Millionen Mark nur 3000 Mark eingezahlt seien (Stürmisches Hört, hört!), so daß sich also die phantastische Tatsache ergibt,

daß eine Nachgruppe, die nur 3000 Mark angewendet hat, sich Stimmen im Werte von mindestens 12 Millionen zuschanzt.

Nach sensationeller aber war die Mitteilung des Redners, daß im allgemeinen diese Schutzaktien nur dem Zweck dienen, die Gesellschaft vor Ueberfremdung zu schützen. In dem Fall dieser genannten „Ise“-Schutzaktien hat man aber bei der Affäre Petschek

diese Schutzaktien dazu benutzt, um eine Ueberfremdung durch Ignaz Petschek herbeizuführen.

Damals habe im Preussischen Landtag der Abg. Schifano erklärt, daß diese Transaktion „mit objektiv ansehbaren Mitteln“ durchgeführt worden sei (Beifolles: Hört, hört!) Der „Vag“-Vertreter stellte sodann den Antrag, daß für diese zwölf Millionen Aktien auf der heutigen Generalversammlung kein Stimmrecht zugelassen werden soll.

In scharfen Worten griff ein Aktionär die bekannte Äußerung des Vorsitzenden Bankdirektor Reinhardt an, daß man die „Vag“ wegen ihres öffentlichen Charakters zurückgestoßen habe. Es sei undenkbar, daß heutzutage Großbankvertreter die Mitarbeit der öffentlichen Hand zurückzustößen wagten.

Wie war es denn bei den Großbanken, als sie Hilfe bei dem Reich erbaten? Als es um Subventionen ging, hat man der öffentlichen Hand Aufsichtsmandate direkt angeboten.

Hier aber scheint der Grundlag vorzuherrschen, daß das Reich bei franten Unternehmungen erwünscht, bei gesunden Unternehmungen aber unerwünscht ist.

Die Kleinaktionäre, so fuhr der Redner fort, haben das größte Interesse, daß die „Vag“ in den Aufsichtsrat kommt, denn sie haben allen Grund, gegen die Petschek-Gruppe mißtrauisch zu sein. Wie war es denn bei den Hohenlohe-Werten, wo Petschek gleichfalls eine Doppelrolle als Großaktionär und Großhändler spielte?

Da hat sich die Petschek-Gruppe riesige Geheimrabatte bei Geschäften an sich selbst zugeschanzt, unberechtigte Zinsgewinne eingenommen und die Produktionsbetriebe mehrfach bei ein und demselben Geschäft belastet. (Stürmisches Hört, hört!)

Die Generalversammlung dauert bei Schluß der Redaktion noch an.

Auslegungskünste in Genf.

Abrüstung „wie ich es auffasse“.

Genf, 19. April. (Eigenbericht.)

Die gestrige Abstimmung, die einen ersten konkreten Fortschritt bedeutet hatte, schien heute wieder gefährdet, als Titulescu-Rumänien, unterstützt von den Vertretern Persiens und Jugoslawiens, ihn nun unter dem Gesichtspunkt der nationalen Sicherheit und den Verpflichtungen für ein internationales gemeinsames Vorgehen auslegen wollte. Sofort erklärte Litwinow, aus Interpretation könne er weder Form noch Inhalt der Entscheidung annehmen. Titulescu forderte ihn gereizt auf, seine Konsequenzen zu ziehen, wenn er sich den Bestimmungen des Völkerbundespaktes nicht anschließen wolle. Henderson sprach jede Interpretation beiseite und ließ über den Text abstimmen, mit dem Erfolg, daß unter stürmischer Heiterkeit von Litwinow bis Titulescu alles dafür war. Beide erklärten dann unter neuem Lachen der Versammlung, sie hätten im Sinne ihrer eigenen Auslegung gestimmt.

Die Kommission ging dann zur Aussprache über die weiteren Prinzipien der Abrüstung und Begrenzung der Berücksichtigung der Sicherheit und der Methoden der Abrüstung, besonders für das möglichst tiefe Niveau des ersten Schrittes über. In der Aussprache waren Italien und Deutschland für die auf alle anzuwendende direkte Methode, während Rumänien, Frankreich, Persien und Spanien auf der Berücksichtigung besonderer Verhältnisse in den Sicherheitsbedingungen der Länder bestanden, wobei Paul Boncour in einer von Lardoux Art sehr glänzend absteigenden Form und äußerstem Entgegenkommen sprach. Litwinow bekämpfte diese „individuelle Methode“, bei deren Anwendung die Konferenz nie ein Ende nehmen werde.

Nächtliche Schlägereien.

Litfahsäulen in Flammen.

Mit dem Nähererücken des Termins der Landtagswahlen am kommenden Sonntag macht sich eine von Tag zu Tag steigende Wahpropaganda bemerkbar, die von den radikalen Parteien für ihre „besonderen Absichten“ vornehmlich auch in die Nachtstunden verlegt wird. Die Bilanz der letzten Nacht sind 40 Festnahmen; es handelt sich ausnahmslos um Kommunisten und Hakenkreuzler.

Große Aufregung verursachte eine Schießerei, die sich gegen 22.30 Uhr in Alt Roabit Ecke Eiberfelder Straße, einem alten Anwesen, zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten abspielte. Von Anwohnern wurden etwa 8 bis 10 Schüsse gezählt. Als die Polizei in einem Schnellauto an der Kampfstätte erschien, hatten die Gegner den Platz bereits geräumt und waren in den Seitenstraßen entkommen. In Neukölln an der Friedelstraße stieß ein Trupp Kommunisten und Hakenkreuzler aufeinander. Mit Hiebinstrumenten, Koppelschlößern und Stahlruhen gingen die Gegner aufeinander los. Zwei Beteiligte wurden durch Hiebe am Kopf erheblich verletzt. Von dem alarmierten Ueberfallkommando, das der Schlägerei energisch ein Ende bereitzu, wurden drei Nazis und drei Kommunisten festgenommen. Außerdem wurden wieder in der Quoystraße, in der Flottwellstraße und in der Bahnstraße in Steglitz Litfahsäulen mit einer leicht brennbaren Flüssigkeit übergossen und angezündet. In einem Falle wurden drei Männer, die im Verdacht stehen, zu der Brandstifteraktion zu gehören, festgenommen und der Politischen Polizei übergeben.

Polizei paßt auf!

In den folgenden Nächten wird sich die Wachsamkeit der Polizei noch erheblich steigern. Es soll unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß die Landtagswahl im großen und ganzen in Berlin mindestens ebenso friedlich verläuft wie die beiden Wahlgänge zur Reichspräsidentenwahl. Nachts werden die Schupo-patrouillen wieder erheblich verstärkt und außerdem werden Auto-streifen und Radfahrerpatrouillen alle Stadtgegenenden unaufhörlich durchstreifen. Der Schupo stehen wieder schwere Lagen bevor; daß sie ihrer Aufgabe gewachsen ist, dazu braucht niemand bange zu sein.

Der Rauschgift-Schmuggel.

Geheimnisvolle Telegramme. — Der Bankier Eliopoulos.

Die monatelangen Arbeiten der Zentralstelle zur Bekämpfung des Rauschgift-handels in Berlin haben jetzt zu einem Erfolg geführt. Die Zusammenhänge der internationalen Rauschgiftbande sind so klargestellt, daß der Bande das Handwerk für die nächsten Jahre gelegt ist.

In fast allen Teilen der Erde sind die Rauschgiftsendungen dieser Bande beschlagnahmt worden. In Tientsin, Stambul, Marseille, Hamburg und New York konnten Sendungen aufgehalten werden. Auch dem Bankier des Schmuggelringes, dem Griechen Eliopoulos, sind die Hände gebunden worden. Nach seiner damaligen Festnahme im „Rheingold-Cyprus“ wurde er sofort nach Hamburg übergeführt. Hier ist er vorläufig gegen eine Kaution von 10 000 Mark freigelassen worden. Eliopoulos muß sich aber bei der Polizei melden und wird auch übermocht. Er stand mit dem „Alghanen Rosen“, der sich später als ein Rumäne Ketter aus Bukarest entpuppte, dauernd in Verbindung. Ketter war in Deutschland der Hauptagent. Er besorgte die „Decksendungen“ — wie Spielwaren usw. —, er wußte, wo die Sendungen in Deutschland lagerten, er organisierte auch die Verbringung nach U.S.A. Walter Fried, der noch gesucht wird, handelte auf Anweisungen des Rumänen. Ketter bezog für seine Berliner „Tätigkeit“ ein Fixum von monatlich 1000 Mark. Außerdem hatte er einen großen Spelenjah zur Verfügung, der es ihm ermöglichte, selbst die teuersten Telegramme zu labels, wenn irgendwo Gefahr drohte.

Interessant sind die beschlagnahmten Telephonrechnungen, die man bei Ketter vorfand. Es ist einwandfrei erwiesen, daß er mit dem Bankier Eliopoulos in Paris in ständiger telephonischer Verbindung stand.

Gastod eines Nervenkranken.

Heute mittag wurde im Hause Wiener Str. 52 am Östlicher Bahnhof eine Gasttragödie entdeckt. Hausbewohner bemerkten starken Wasserdampf, der aus der Wohnung des 64 Jahre alten Pensionärs Richard Kahler drang. Er war früher Kriminalbeamter; vor einiger Zeit wurde er pensioniert. Seine 33 Jahre alte Tochter Frieda führte ihm die Wirtschaft. Als die Nachbarn auf Klopfen keinen Einlaß fanden, alarmierten sie Polizei und Feuerwehr. Die gewaltig eindringenden Beamten fanden Kahler und seine Tochter in dem völlig vergastem Schlafzimer leblos auf. Der Mann war bereits der Einwirkung der Gase erlegen, die Tochter dagegen konnte nach Wiederbelebungsoersuchen ins Leben zurückgerufen werden. Ihr Zustand machte aber eine sofortige Ueberführung ins Bethanien-Krankenhaus notwendig. Die aus Abschiedsbriefen hervorgeht, machte ein Krankenleiden Kahler schwer zu schaffen und im beiderseitigen Einverständnis beschloßen Vater und Tochter aus dem Leben zu scheiden. Die Leichen wurden beschlagnahmt.

Der Tod auf den Schienen.

In den heutigen frühen Morgenstunden machten Streckenwörter in der Nähe des Bahnhofes Wittenau auf den Schienen einen graußigen Fund. Dort wurde die Leiche eines jungen Mannes gefunden, dem der Kopf vom Rumpf getrennt war. Der junge Mann hatte anheimelnd in den Nachtstunden auf dem Schienenstrang der Dranienburger Straße Selbstmord verübt. Man benachrichtigte die Polizei, die sofort eine Untersuchung einleitete. Bei der Abjudung des Bahngeländes wurde in der Nähe der Fundstelle eine Schüller-Fahrtaite gefunden. Diese weist den Namen auf: Heinz Engelke, Hannover, Charlottenstraße.

Motorboot gefeneriert.

Paris, 18. April.
Beim Wehr von Créteil ist gestern Abend ein mit fünf Personen besetztes Motorboot gefeneriert. Von den Insassen konnte nur eine Frau gerettet werden; die anderen vier Personen, darunter zwei Kinder, ertranken.

Alles tritt zur Flugblattverbreitung Donnerstag, 21. April, 18 Uhr
wichtigen Flugblattverbreitung in den bekanntesten Lokalen an

Wie der russische Arbeiter lebt.

Anders als die privilegierte Ausländerfamilie Zint!

Auf die Schilderung des üppigen Lebens der deutschen Familie Zint in Moskau hat die „Rote Fahne“ volle drei Seiten verwendet. Die viele Geldstrümpfe und wie oft Gänsebraten, was für Pelzmäntel und wieviel Kilogramm Kaviar diese glückliche Familie konsumiert, wissen jetzt ihre Leser. Was sie aber nicht wissen und auch nicht erfahren dürfen, ist das Leben des russischen Arbeiters. Die Familie Zint wird als Ausländer-Spezialistenfamilie privilegiert, unendlich besser bezahlt, besser ernährt, besser gekleidet, besser behaust; es trennt diese Ausländer ein Abgrund von den russischen Arbeitern, wie die Weissen von den Negern in Kolonialländern.

Die Statistik ist in Rußland aus einer Religion, die ihre Tabellen und Diagramme an die Stelle der Ikonen (Heiligenbilder) hängt, zu einer Geheimwissenschaft geworden. Die „Statistische Rundschau“ ist eingegangen, Kontrollziffern werden nicht mehr veröffentlicht, Preise werden geheimgehalten wie militärische Geheimnisse.

Wenn noch bis vor kurzem wenigstens in einigen Sowjet-Zeitungen dann und wann Nachrichten über Löhne und Lebensmittelpreise zu finden waren, so hat auch das jetzt aufgehört.

Kein einziges Moskauer Blatt mehr gibt bekannt, welche Mengen von Lebensmitteln auf die Karten abgegeben werden, obwohl das die Menschen in Rußland tausendmal mehr interessiert als die „Fortschritt“ der kommunistischen Parteien in Europa. Aber schließlich erfahren sie es ja noch rechtzeitig genug, nachdem sie stundenlang im „Dschered“, der Schlange, gestanden haben. Das „Geheimnis“ soll vor denen behütet werden, welche russische Zeitungen im Ausland lesen. Von den größeren Blättern bringt jetzt ein einziges in Leningrad derartige Mitteilungen: die „Leningradskaja Prawda“. Auf der letzten Seite, im kleinsten Druck, zwischen der Meldung, daß eine Straßenbahnlinie in Zukunft anders geführt wird, und einer anderen über die Vertagung einer Versammlung des Vereins der „Materialistischen Ärzte“, findet man höchst bemerkenswerte Mitteilungen. Sie betreffen den russischen Profetariat, „nur“ ihn und nicht die Familie Zint, und es ist also ganz verständlich, daß die „Rote Fahne“ sie einer Uebersetzung nicht für wert hält.

In der Nummer der „Ven. Pr.“ vom 14. März 1932 kann man lesen: „Heute beginnt die Abgabe von Fleisch auf Abschnitt 2. Für die erste Kategorie 500 Gramm, für die zweite Kategorie 200 Gramm, für Kinder 250 Gramm. Schluß der Abgabe am 21. März.“ In die erste Kategorie sind die Schwerarbeiter eingereiht, in die zweite Kategorie alle übrigen: Angestellte, Lehrer, Ingenieure, Hausgehilfen. Unter Fleisch wird nicht bloß rohes Fleisch verstanden, es gehören auch Speck und Würst dazu. Die Mengen gelten für eine Woche. Mit anderen Worten:

Der Leningrader Schwerarbeiter hat das Recht, auf seine Fleischkarte in einer Woche ein Pfund Fleisch, Würst oder Speck zu beziehen, der Angestellte muß sich mit noch nicht einem halben Pfund in der Woche begnügen.

Daß er das Fleisch wirklich bekommt, ist damit noch lange nicht gesagt. Am 5. März wird zum Beispiel bekanntgegeben, daß die Ausgabe von Fleisch auf den fünften Abschnitt der Februarkarte bis zum 6. März verlängert wird. Im Februar konnten also nicht einmal die kläglichen Mengen, auf welche die Karte Anspruch gibt, voll ausgegeben werden.

Zureichend ist nur die Versorgung mit Brot und Zucker. Die Arbeiter und Angestellten erhalten 3 Pfund Zucker im Monat. Die Brotmenge bleibt die gleiche wie in den Vormonaten, allerdings verschlechtert sich die Qualität durch immer schärfere Ausmahlung. Verschiedene Größensorten werden sowohl an Arbeiter wie an Angestellte verkauft, im Monat 3 Pfund; Buchweizengrüße (Kafka) erhalten nur Arbeiter, je ein Pfund monatlich. Nudeln bekommen nur Schwerarbeiter, 2 Pfund, für andere ist nichts da. Saisonarbeiter haben Anspruch nur auf 2 Pfund Gröhe und 1 Pfund Nudeln im Monat. Daß die Bauern unter diesen Umständen vorziehen, im Dorf zu bleiben statt in die Stadt auf Arbeit zu gehen, ist nur zu begreiflich. Die Angaben, die wir hier wiedergeben, sind der Nummer vom 3. März entnommen. Am 8. März wurden wieder einige Normen mitgeteilt. Die „Planwirtschaft“ funktioniert offenbar so glänzend, daß zu Beginn des Monats noch gar nicht übersehen werden kann, wieviel Lebensmittel zur Verfügung stehen werden. Daß es keinen Kaffee gibt, ist zu verstehen. Das russische Nationalgetränk ist Tee. Ein Arbeiter muß mit 25 Gramm einen Monat lang sein Auslangen finden,

Angestellte oder Ärzte oder Lehrer mögen ruhig Wasser trinken, sie haben keinen Anspruch auf Tee. Besonders eind sieht es aber mit der Fettversorgung.

Butter gibt es in Leningrad nicht, ebensowenig Margarine oder Schweineschmalz oder Nierentalg. Es gibt nur Pflanzenöl, das aus den Sonnenblumenkernen gepreßt wird. Arbeiter bekommen davon 750 Gramm im Monat, Angestellte 300 Gramm. Die Familie Zint ist Gänsebraten. Der russische Arbeiter erhält ein Pfund Fleisch und noch nicht ganz drei Achtel Fett in der Woche, der russische Angestellte nicht einmal ein halbes Pfund Fleisch und ein Siebentel Pfund Fett.

Die „Rote Fahne“ überlegt sonst so vieles aus dem Russischen. Es wäre vielleicht angezeigt, daß sie auch einmal diese kleingedruckten Mitteilungen auf der vierten Seite übersehe und ihren Lesern mitteile. Sie wird sich hüten. Sie erzählt lieber Märchen von dem „wachsenden Wohlstand des russischen Profetariats“. Was wirklich wächst, ist einzig und allein die Empörung der dürftig lebenden, schwer arbeitenden, politisch unfreien russischen Profetariat über das Luxusleben, das privilegierte Ausländer auf ihre Kosten führen!

Frankreich und Kreuger-Krach.

Schwedischer Unterhändler in Paris eingetroffen.

Paris, 19. April. (Eigenbericht.)

Der Präsident der schwedischen Hölzergesellschaft, Bankier Rydbeck, ist am Montag in Paris eingetroffen und hat Verhandlungen mit verschiedenen französischen Banken eingeleitet. Obgleich Rydbeck bisher jede Auskunft über den Zweck seines Pariser Aufenthaltes abgelehnt hat, legt man seinen Verhandlungen große Bedeutung bei.

Briand-Denkmal bei St. Omer. Der Generalrat des Vorkriegs-Departements hat am Montag beschlossen, in der Stadt St. Omer ein Briand-Denkmal zu errichten. Der verstorbenen Außenminister hat diese Stadt von 1902 bis 1919 in der Kammer vertreten.

Wetterbericht für Berlin: Noch etwas wärmer, teils bitter, teils wolkenlos, keine nennenswerten Niederschläge, leichte südwestliche Winde. — Die Drossel: Im Süden Besserung, im Nordwesten Bewölkungszunahme, aber keine erheblichen Niederschläge. Im übrigen Bereich keine wesentliche Änderung des herrschenden Witterungscharakters.

Die Kunstexperte vor Gericht

Rückblick auf den van Gogh-Prozess

Ein bis dahin unbekannter junger Mann, aus Kleinbürgerlichen Verhältnissen stammend, künstlerisch interessiert und über das Normale hinaus begabt, hat als Tänzer einigen Erfolg. Aber auf diesem Wege kann er nicht so weit aufsteigen, wie ihn Ehrgeiz und Begabung locken. Sein Vater, ursprünglich ein kleiner Geschäftsmann, ist Maler geworden, auch sein Bruder malt — in Düsseldorf. Er führt eine Art Doppelleistung: unter einem Namen von melodischer Phantasie als Tänzer, unter der bürgerlichen Firma, die die Ehrlichkeit im Schilde führt, als Kunsthändler. Aber der große Kunsthandel, in Berlin oder München nicht anders als in Paris, bildet einen festverbundenen Ring, in den einzudringen belohnend unmöglich ist. Vertrauen kann sich der junge Wacker nicht so rasch erwerben, wohl aber Kennerschaft, und dazu bemüht er sich desjenigen Meisters, der als der begehrteste jeden Kunsthändler, als der problematischste jeden Psychologen reizt. Er taucht sich alles, was ihm an Literatur über van Gogh erreichbar ist. Und wie sich sein Bruder zeichnerisch an Paraphrasen über Werte von Goghs versucht, dringt er selbst in das Werk und Wesen des Künstlers ein, der an der Grenze des wachen Bewußtseins, an der Grenze auch zweier Stile in kurzen Jahren ein so ausgebreitetes, auch im mühsamen Versuch immer wieder erstaunliches Schaffen vollbracht hat.

Da geschieht das Wunderbare, an das man eben glauben muß und das dem Staatsanwalt als Ausgeburat eines Wunschtraumes erscheint: ein Russe kommt an einem Tanzabend in die Garderobe des Tänzers, jung, unendlich reich, nun in der Schweiz ansässig und dem jungen Wacker zugetan. Seine Familie besitzt eine jedem anderen unbekannte Sammlung von gegen 30 van Goghs, und obwohl er nicht verfügungsberechtigt ist, überläßt er sie dem Freunde auf dessen Zureden in Kommission zum Verkauf, ja, er läßt den Erlös bei Wacker als Darlehen stehen, damit dieser davon im Kunstviertel von Berlin, im Jähneschen Hause in der Viktorialstraße einen vornehmen Kunstsalon nach eigenem Geschmack aufmachen kann. Wacker weiß, was er zu tun hat, und bringt diese „van Goghs“ nach und nach zu den Experten, und jeder bekräftigt ihm, daß es sich um echte, ja vorzügliche Werke des Meisters handelt, für Gebühren, die zwischen 40 Gulden und 60 Mark schwanken. Erfahrene Kunsthändler Berlins und Hollands kaufen diese van Goghs für Summen, die sich immer mehr den 100 000 Mark nähern, und finden in ihrem Publikum Abnehmer dafür. Bis eines Tages, als in Berlin bei Paul Cassirer eine van Gogh-Ausstellung und zweifellos auch Bilder neben denen Wackerscher Herkunft zeigt, Fräulein Dr. Ring, die als Leiterin des Hauses Cassirer und als Kunsthistorikerin ihren Blick an alter Kunst geschult hat, zu dem Holländer de la Faille, der, ursprünglich Jurist, eben einen vielbändigen und höchst reichhaltigen Katalog aller van Goghs einschließlich der Wackerschen abgeschlossen hat, kurzerhand sagt: „Alle Bilder von Wacker sind falsch!“

Und nun geht es, wie Fräulein Rings Teilhaber Dr. Feiliche selbst dem Bericht auseinandersetzt, wie mit des Kaisers Meidern in Andersens Märchen: nachdem es erst einmal einer gesehen hat, sehen es alle. Die Käufer geben den Berliner Händlern die Wackerschen Bilder zurück, und einer dieser Händler, solchermaßen geschädigt, erstattet Strafanzeige. Wacker erzählt, was er immer erzählt hat, er sei durch Ehrenwort gebunden, den Namen des russischen Vorbesizers nicht zu nennen, und jetzt ist der Russe auch seinem Anwalt (der ihn übrigens auch nicht kennt) nicht mehr erreichbar. Drei Jahre vergehen, kein Russe merkt sich, obwohl in homophobischen Kreisen das Gebot „Treu um Treu“ ganz besonders stark gelten soll; aber

es merkt sich auch niemand von dessen Familie und macht die Rechte auf den van-Gogh-Besitz geltend. Endlich kommt der Prozess. Zwei Experten marschieren auf, aber sowohl ihre Meinungen auch auseinandergehen — ihnen allen stellt Wacker seine Uebersetzung entgegen: die Bilder seien echt, und jede Stimme dagegen stamme aus Konkurrenzneid oder aus einer Unsicherheit der Experten.

Es gibt noch dümmere Menschen als Experten, meinte vorher recht zynisch Julius Meier-Graefz, der als Verfasser vieler und dünner Bücher über Vincent, als einstiger Besitzer mehrerer van Goghs die Echtheitsproben für Wacker geschrieben hatte und der nun selbst nicht mehr an seine Bestätigungen glaubt. Und der Zeuge de la Faille erklärt: er habe 250 falsche van Goghs gesehen, ebenso viele in Berlin wie in Paris, und zu diesen Fälschungen gehören für ihn von den Wackerschen Bildern, die er zuerst sämtlich anerkannt und dann sämtlich verurteilt hatte, jetzt nur noch die große Mehrzahl; fünf aus dieser Reihe aber sind nach de la Failles heutiger Meinung echt. Natürlich sind auch diese beiden holländischen „Experten“ für die Echtheit ihrer eigenen und einiger anderer Bilder aus der Wackerschen Masse. Wenn der Berliner „vereidigte gerichtliche Sachverständige“ für moderne Kunst von seiner nur beschränkten Kenntnis der Werke van Goghs spricht, so will er wohl selbst gern mildere Umstände für seine anfängliche Zustimmung und heutigen Zweifel haben. Der Maler Eugen Spitzo sagt in allem und jedem das Gegenteil von dem, was sein Kollege Leo von König als „Sachverständiger“ über den Wert der Wackerschen Bilder behauptet.

Die objektiven Kriterien, die technischen Sachverständigen zur Verfügung stehen, machen allerdings jedem, der sie nachprüft, die Fälschung zur Gewissheit. Hellmut Ruhemann, der Restaurator am Kaiser-Friedrich-Museum, hat 16 der Wackerschen Bilder Vup- versuchen unterzogen, und keines von ihnen widerstand dem. Kurt Wehste, der technische Sachverständige des Reichsverbandes bildender Künstler, hat Röntgenaufnahmen der unzweifelhaften van Goghs gemacht, und wo bei Wacker ein krauses Liniengewirr erscheint, bieten die echten Werke bis ins kleinste die plastische Klarheit des aus dem Gefühl, nicht nachahmend und variierend gestaltenden Kopfes. Wackers Bilder haben durchweg ein Holz als Bindemittel verwendet, weil das schnell trocknet und die Bilder bald gealtert erscheinen läßt, während es bei 22 von dem Haarlemer Restaurator de Wit untersuchten echten van Goghs durchweg Leinwand ist. Diese drei Gründe scheinen unergleichlich schwerer zu wiegen als die Meinungen literarisch oder händlerisch interessierter Experten, die mit einer in den meisten anderen Berufen bekannten Unbequemlichkeit ihre Urteile erlassen und abändern können.

Ein an psychologischen Problemen interessierter, in vielen Sätzen gerechter Mensch, dem niemand die Bezeichnung „Iger Junge“ beizulegen wird, hat es fertig gebracht, mit Hilfe leicht gemanneter Experten einen Bestand von Bildern dunkler Herkunft als van Goghs teuer zu verkaufen. Er hat damit dem deutschen Kunsthandel eine heute noch vier Jahren noch nicht verheilte Wunde zugefügt. Aber woher stammen nun wirklich diese Bilder, wer ist der Maler gewesen, der bei ihrer Produktion so vieles und das so rasch zugelehrt hat, daß er, mit recht rohen Fälschungen beginnend, schließlich Bilder zustande brachte, die wirklich van Gogh beängstigend sich angelegentlich hoben und noch heute in erlesenen Sammlungen hängen? Der Wacker-Prozess ist die Frage nach dem Wälscher ganz und gar schuldig geblieben. Man hat früher den Verdacht hören können, die Bilder seien Schöpfungen der Wackerschen Familienproduktion. Das ist ein bisher unbewiesener Verdacht.

Konzertchronik.

Die neunte Sinfonie / Kammermusik und Solisten.

Das Jubiläumsfest des Philharmonischen Orchesters schloß repräsentativ und würdig mit dem feierlichsten Werk deutscher Musik, der Musik überhaupt: Beethovens Neunter Sinfonie. Nach Walter, Stedron, Kemperer interpretierte sie nun auch Furtwängler als letzter in dieser Saison: ohne alles musikalische Geplänke, voll romantischer Inbrunst, voll energiegelicher Spannungen, voll leidenschaftlichen und übersteigerten Willens zur Größe, die er freilich im letzten Satz erst vollkommen zu erreichen vermochte, in dem vom gleichfalls jubelenden Ritielschen Chor prachtvoll gesungenen Finale; Ria Ginstler, Frieda Dierolf, Roswaenge und Böckelmann waren ihm ausgezeichnete Helfer.

Eine Uebersetzung brachte der 2. Kammermusikabend das Busch-Quartett: Balonis selten zu hörendes Streichquartett in D-Moll, eine wertvolle Jugendarbeit des Meisters, die bei aller stilistischen Unsicherheit eine Fülle von Schönheit birgt und eine Uebersülle interessantester Details im harmonischen, Kontrapunktischen und Saitenischen. Brahms (op. 67) geriet ausgezeichneter; Schuberts unsterbliches G-Dur-Quartett ließ allerdings viel von dem vermissen, was für Schubert und dies Werk charakteristisch ist, die fast slavische Weichheit, die österreichische Grazie, die süddeutsche Musik- und Musikantenkultur, der mit norddeutschen Tugenden wie Ernst, Herdheit und Strenge nicht beizukommen ist. Uebersichtlich, trotz dieser Einschränkungen zu betonen, daß die Quartettvereinigung (ein besserer Cellist würde ihr allerdings nichts schaden) auf einer Höhe ist, die nur wenige zu erreichen vermögen; von der das Städtische Streichquartett z. B. noch himmelweit entfernt ist. Reinheit und Intonation sollte nicht erst kategorisch gefordert werden müssen; von stilistischer Unreife gar nicht zu reden.

Dem jungen Pianisten Cyril Kopatschka ist nicht nur im künstlerischen, ist schon allein in Technischen die Berechtigung zum Konzertieren vorläufig abzuspreden. Wertvoll dagegen war die Bekanntschaft mit Gerhard Risch; wenn ihm auch noch die kristallene Klarheit mangelt, um doch zu gestalten, verfügt er doch über einen großen, sinnlich-warmen Seligenton, der im Liszkowsky-Konzert prächtig zur Geltung kam.

Von den jungen Pianisten ist eine übererprobte Anwärterin an erster Stelle zu nennen: Sara Wittanberg (eine Schnobelschülerin), die einen schönen Ton, reichen Reife und stilistische Klugheit mit produktiver Binnkraft verbindet, bei der — trotz aller anerkennbaren Beherrschung — das wilde Klavierspiel immer wieder durchbricht, die voll Jugend ist, voll Kraft und voller Versprechungen — eine erfreuliche Ausnahme unter den Klavierspielenden Mädchen, die jenseits des fleißig erlernten, oft auch kultivierten Spiels meist wenig Eigenes zu geben haben, wie etwa Herta Torfano wstj. Lubka Kolejka (eine längst Arrivierte) spielte Chopin: ungleichmäßig, ohne gerade imponierende geistige Borstellung des Werks, temperamental, aber voll köstlicher Details und mit viel Charme. Auch Paul Sichtenstern verfügt bereits über einen guten Namen, dem er mit erstem Streben, innerlicher Partitur und einem klaren Eros macht, mit dem er die spielerische Lust des 18. Jahrhunderts in glühender Klarheit ebenso zu meistern weiß wie etwa Beethovens opus 111, diese in reiferer Kenntnis und angemessener Gestaltung.

A. W.

Ein junger Tänzer.

Matinee im Kleinen Theater.

Tänzerischer Nachwuchs, der mehr verheißt als die Fähigkeit, stellt sich selten vor. Deshalb ist Heinz Fintel zu begrüßen, der im Kleinen Theater Solotänze brachte. Er ist zwar vorläufig keinesfalls ein fertiger Künstler; doch vielleicht kann er es einmal werden. Fintel ist noch zu sehr bemüht, zu zeigen, was er kann. Seine Tänze sind eine Häufung von Bewegungs- und Ausdrucksmotiven, die in jeder Einzelheit volles Lebensrecht beanspruchen, ohne Rücksicht auf eine zusammenfassende künstlerische Linie. Zur Einseitigkeit, zur Innerlichkeit muß Fintel erst noch finden. Es scheint, daß es ihm möglich sein wird. In Tänzen, die feinsten Ausdruck sein wollen, bleibt er zwar noch stets im Moll stehen; in den reinen Bewegungsstücken dagegen gelingt ihm manchmal künstlerische Geschlossenheit, zusammenfassender Ausdruck eines geistig-körperlichen Tänzerlebnisses. Mit zu seinen besten Darbietungen gehörten zwei Maskentänze. Hier bestimmt das in der Maske erstarre Gesicht die puppenhaft machansfersten Bewegungen, die hinter der Oberfläche ihrer Geste die verdrängte Lebendigkeit tragisch ahnen lassen. Das ist nicht mehr tänzerisch erdachte Formel, sondern unbewußt gefaltete Kunst. Weider scheint bei Fintel die Geste nicht ausgeglichen, daß er sich ins Dekorativ verliert. Sein Weg scheint zum Bühnentanz zu weisen. Gerade dieses Ziel aber fordert vom Tänzer Verzicht auf jede persönliche Eitelkeit, ganze Hingabe an die Kunst.

Das Theater dem Volke!

Die Spitzenverbände der Gewerkschaften, die Organisationen der Bühnenangehörigen, die Arbeiter-Kulturorganisationen und der Deutsche Volksbühnenverband veranstalteten am Himmelfahrtstag, dem 5. Mai, im Großen Schauspielhaus in Berlin eine große Kundgebung unter dem Slogan: „Das Theater dem Volke!“ Die Kundgebung wird in erster Linie die Erhaltung des gemeinsamen Theaters fordern und Programmfrage vorlegen, wie dem Theaterabbau Einhalt geboten und die Idee des Volkstheaters nachdrücklich gefördert werden kann. Als Redner sind vorgesehen: Kultusminister Grimme, der Altonaer Oberbürgermeister Brauer, der Geschäftsführer des Volksbühnenverbandes Brobeck und David Steiner vom Gesamtverband. Die Veranstaltung erfolgt durch die Mitwirkung der Orchester, Chöre und Soubretten der Staatstheater und Berliner Städtischen Oper eine große künstlerische Umrahmung. Der Hauptteil der Kundgebung wird von der Deutschen Volksbühne auf alle deutschen Bühnen übertragen werden.

Das Rote-Theater bringt mit Unterstützung der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sechs Vorstellungen des Aufführungstüdes „Nacht vor den Toren“ am 21., 22., 23., 24., 25. und 26. April, nachmittags 5.30 Uhr, zu kleinen Preisen 0,20, 0,50 und 0,75 Mk.

Im Museum für Naturkunde spricht Mittwoch, 6 Uhr, Professor Biedost über die Anpassungen der Vögel an den Winterbesuch. Im 1. St. wird weiter aufgeführt: Die Vögel und Säugetiere des Tiergartens.

Professor Emil Orlitz spricht Donnerstag, 8 Uhr, in der Akademie der Künste (Parterre Fl. 4) über „Goethes äußere Erscheinung“. Eintrittskarten zu 1 R. im Büro der Akademie.

Kampfesweise der APD.

Sehe gegen freigewerkschaftliche Betriebsräte.

Am Sonntag brachte die „Rote Fahne“ drei Photos von Genossen aus der „Bewag“ als „ein strahlendes Kleeblatt“, mit folgender schufstigen Blossierung:

„Seht euch die Blagen an. Wenn man im Kino sitzt und sieht einen Kriminalfilm über die Banden von Al-Capone, dann strahlen diese ausgefuchsten Banditengesichter eine Engelsgüte aus, im Vergleich mit diesen nebenstehenden drei Köpfen.“

Wer sind diese strahlenden Gesichter? Warum haben sie so gute Laune, daß sie mit vollen Backen lachen, in dieser schweren Zeit der Krise mit 6 Millionen Erwerbslosen? Sie können auch lachen! Dies sind die wohlbestallten Sozialsozialisten der Bewag: Herr Schäfer, der Personalchef, Herr Reifner, das Betriebsratsmitglied vom Kraftwerk Klingenberg, und Herr Betriebsrat Eishner vom Bert Schiffbauerdamm.“

Heute bringt das Moskautblatt die Bilder der Reformisten Bahmann (Betriebsratsvorsitzender) und Langer (Arbeiterratsvorsitzender) mit der nicht minder niederträchtigen Bemerkung:

„Sie freuen sich, daß sie zum Lohnraub, Stehtempo, Massenentlassungen, Mahregelung revolutionärer Arbeiter, dem Unternehmer Helferdienste leisten können.“

Aber auch ohne Bilder heist das Blatt gegen die „reformistischen“ Betriebsräte der einzelnen größeren Betriebe tagtäglich, während es die eigenen gewerkschaftsfeindlichen „revolutionären“ Betriebsräte als die besten Menschen hinstellt — wenn und solange sie die kommunistischen Parolen befolgen. Kommt bei Propagierung besonders verrückter Parolen der eine oder andere „revolutionäre“ Pronotat zur Entlassung, dann wird er als Märtyrer verherrlicht.

Dabei betreibt diese übelste gewerkschaftsfeindliche Partei die Demagogie, sich noch obendrein bei der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft als die einzig wahren Arbeiterfreunde anzubiedern. Unsere Gewerkschaftsmitglieder geben die beste Antwort auf die Gewerkschaftspropaganda der APD, indem sie alles daran setzen, der Moskautpartei am Sonntag zu einer weiteren Niederlage zu verhelfen.

Metallarbeiterverband gegen Nordwest.

Landesarbeitsgericht weist Berufungsklage ab.

Düsseldorf, 19. April.

Das Landesarbeitsgericht Düsseldorf verhandelte gestern über die Berufungsklage des Deutschen Metallarbeiterverbandes gegen die Gruppe Nordwest auf Weiterzahlung des in den Schiedsprüchen vom Dezember 1927 und 1928 festgesetzten Lohnausgleiches für die Arbeitszeitverkürzung.

Nach längerer Verhandlung lehnte das Landesarbeitsgericht die Berufungsklage des Deutschen Metallarbeiterverbandes ab mit der Begründung, daß in dem Schiedspruch vom Dezember 1931, der den Schiedspruch vom Februar 1927 wieder in Kraft setzt, eine Ablehnung der Schiedsprüche vom Dezember 1927 und Dezember 1928 und damit auch des Lohnausgleiches zu erblicken ist.

Das Arbeitsgericht Düsseldorf hatte diese Feststellungsklage („Abend“ Nr. 104), die rund 25.000 Arbeiter und 13 1/2 Proz. der gesamten Lohnsumme für das Tarifgebiet umfaßt, ebenfalls abgelehnt. Es dreht sich um die Bestimmung über den Lohnausgleich für Arbeitszeitverkürzung in dem Severing-Schiedspruch vom Dezember 1928.

Wirrwarr in Nordwestböhmen.

Nachdem die Ursache des Streiks durch das Prager Abkommen gegenstandslos geworden ist, ist der Zweck des Streiks erreicht und der Streik selbst abbruchreif. Die Spaltung der Bergarbeiter in vier Richtungen verhindert jedoch einen gemeinschaftlichen rechtzeitigen Streikabschluss. Die streikungrige kommunistische Partei klammert sich an jeden Streik und schwebt in ständiger Angst, der Streik könnte „abgewürgt“ werden, ein Ende nehmen, anstatt daß die Streikfront „verbreitert“ würde.

Vier Bergarbeiterorganisationen, die beiden freigewerkschaftlichen Verbände sowie der tschechoslowakische nationalistische und der nationaldemokratische Verband entschieden sich für die Wiederaufnahme der Arbeit, während der kommunistische Industriearbeiterverband und die kommunistisch beeinflusste Streikleitung die Fortsetzung des Streiks beschloßen.

Im Tepliger Revier sind am Montag 31 Schächte von 32 nahezu vollständig befahren worden. Im Brüger Revier dagegen wird nur auf zwei Schächten gearbeitet, ebenso im Komotauer Revier auf zwei kleineren Schächten. Im Ostrau-Karwiner Revier, wo die Bewegung bereits beigelegt war, haben die Kommunisten sie wieder angefurbelt.

Auftrieb in USA.

Wirtschaftsbelebung oder nur Kriegskonjunktur?

In den Pittsburger Stahlwerken hat sich die Lage in den letzten Tagen so sehr gebessert, daß Tausende von Arbeitern neu eingestellt werden konnten. Aus der Autoindustrie und von den Eisenbahngesellschaften liegen beträchtliche Aufträge vor. Zahlreiche Hochöfen in Pittsburg, Youngtown und Birmingham sind wieder angeblasen worden. In letzterer Stadt wurden 1000 Arbeiter auf mehrere Wochen hinaus eingestellt.

Das neue Buch

Die Wahl zum Preussischen Landtag

Unter diesem Titel ist dieser Tage im „Verlag für Recht und Verwaltung, C. H. Weller“, Berlin SW 68, die dritte, neu bearbeitete Auflage des Kommentars zum preussischen Landeswahlgesetz herausgekommen. Die beiden Verfasser, der als Autorität in Wahlrechtsfragen bekannte Ministerialrat Dr. Kaiffenberg und der Sachbearbeiter für die preussischen Landtagswahlen, Ministerial-

rat Dr. Schüge, bringen in diesem Kommentar das preussische Landeswahlrecht mit allen seinen Ausführungsbestimmungen und Ausführungserlassen klar und ausführlich erläutert zur Darstellung. Dieses Buch, in dem das gesamte amtliche Material verarbeitet worden ist, wird allen Wahlbehörden und Parteileitungen die Arbeit erleichtern; Muster für die mit den Wahlvorschriften einzureichenden Erklärungen der Bewerber und behördliche Bescheinigungen, sowie Muster für Verbindungs- und Anschlußerklärungen sind zum besseren Verständnis beigegeben. Durch bildliche Darstellungen und Sachbeispiele werden die Auswirkungen der Verbindung und Kreiswahlvorschlügen illustriert. Die Durchführung der Wahl und die Vorbereitungen dazu werden erleichtert durch eine Wahlstatistik, einen Terminkalender für die Parteien und durch ein ausführlich erläutertes Beispiel für die Ausfüllung der Wahlniederchrift durch den Wahlvorstand. Da das preussische Landeswahlgesetz in den letzten Jahren mehrfach Gegenstand verfassungsrechtlicher Auseinandersetzungen vor dem Staatsgerichtshof und vor dem Wahlprüfungsgericht beim Landtag gewesen ist und auch Änderungen in materieller Beziehung durch Änderung der Verteilungszahl erfahren hat, ist die Neuauflage des Kommentars zu begrüßen, da sie allen, die mit der Wahl zu tun haben, ein wertvoller Helfer sein wird.

Rundfunk am Abend

Dienstag, den 19. April.

Berlin.

- 16.05 Fritz Heymann: Aus slawischen Opern und Tänzen.
 - 16.30 Lieder von Tschaukowsky. (Elisabeth Ohlhoff, Sopran, Flügel: Heinrich Steiner.)
 - 16.45 Doktor Ueberall erzählt.
 - 17.05 Dokumente in Bildern. (Am Mikrophon: Rolf Brandt.)
 - 17.35 Unterhaltungsmusik.
 - 18.55 Die Funkstunde teilt mit...
 - 19.00 Stimme zum Tag.
 - 19.10 Prof. Dr. Otto Hoetzsch: Johann Gottlieb Fichte.
 - 19.40 O. B. Wendler liest eigene Prosa.
 - 20.00 500 Jahre Schläger.
 - 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
 - 21.10 Diskonkonzerte. 1. Händel: Konzert für Oboe, Streicher und Cembalo, g-moll. 2. Haydn: Konzert für Trompete und Orchester, Es-dur. 3. Mozart für Fagott und Orchester, B-dur (K.-V. 191).
 - 22.15 Räucher: Zeitungsschau.
 - 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Königs wusterhausen.
- 16.30 Leipzig: Tänze der Nationen.
 - 17.30 Dr. Kurt Zarek: Bücher der Zeit.
 - 18.00 Merzmann: Wir bauen Melodien.
 - 18.30 Prof. Dr. Schaefer: Die Religionen des Orients und das Abendland.
 - Anschließend: Englisch für Fortgeschrittene.
 - 19.20 Wiederkehr oder Ende des Kapitalismus? (Handelsredakteur Dr. Miksch und Fritz Tarnow, M. d. R.)
 - 20.00 Hamburg: Militärkonzert.
 - 21.00 Hamburg: 3000 Jahre Parlamente und Prozesse. IX. „Im Namen des Schicksals.“
 - 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
 - 22.30 bis 24.00 Hamburg: „Die Romantiker.“ I. Franz Schubert.

Beantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: H. Glode, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 4, Bierze 1 Beilage.

PROGRAMM für die Zeit vom 19. bis 21. April KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 19. bis 21. April

BTL
Potsdamer Straße 38
2 Großfilme: Das blaue Licht mit Leni Riefenstahl — Außerdem: Einmal möchte ich keine Sorgen haben mit Max Hansen
Jugendliche haben Zutritt!
Wochent. 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
Eine Nacht im Paradies mit Anny Ondra, R. A. Roberts
Jugendliche haben Zutritt
Wochent. 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12
Holzappel weiß alles mit Felix Bressart, Greil Thelmer, Ivan Petrovich
Wochent. 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40 (Passage)
2 Groß-Tonfilme:
Eine Nacht im Paradies mit Anny Ondra — Außerdem: Patt u. Patachon in Knall und Fall
Jugendliche haben Zutritt
Wochent. 5, 7, 9 Uhr

Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Uraufführung der Frant-Lehar-Tonfilm-Operette: Es war einmal ein Walzer (Regie Viktor Jansson) mit Martha Eggerth, Paul Hörbiger, Ernst Verebes, Holf v. Goth, Ida Wüst, Lizzi Natzier, Alb. Paulig, Marcel Wittirsch
Jugendliche haben Zutritt!
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Die Kamera
Unter den Linden 14
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Der Boss mit Will Rogers. — Gastspiel Raditzki v. d. Moskauer Philharmonie

Moabit
Artushof Wochent. ab 6 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str. 29
2 Tonfilme: Viktoria und ihr Husar mit Friedl Schuster, M. Bohnen — Der Korvettenkapitän mit Harry Liedtke

Welt-Kino Woch. 6.45, 9.05 U.
Sonntags ab 4.45 Uhr
Alt-Moabit 99
Großtonfilm: Mann über Bord mit Georg Bancroft — Gutes Tonbelprogramm

Charlottenburg
Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 50/54
Peter Voss, der Millionendieb, mit Willy Forst, Alice Treff, Paul Hörbiger, Ida Wüst
Wochent. 5, 7, 9 Uhr

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
Zwei Herzen und ein Schlag mit Lillian Harvey, Wolf Albach-Retty, Otto Wallburg — Außerdem: 6. reichhaltige Ufa-Tonkabarett Nr. 4
Wochent. 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater Beginn: 5, 6.30, 9
Schlüterstr. 17. S. 3 U.: Jed.-Vorst.
Ramsell Nitouche mit Anny Ondra — Tonkabarett, Max Ehrlich — Jugendliche Zutritt!

Wilmersdorf
Atrium
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Wochent. 7, 9 1/2 U. Sonnt. 5, 7, 9 1/2 U.
Uraufführung: Ein Nadel, ein Kuß, ein Nadel mit Gust. Fröhlich, Martha Eggerth, Fritz Grünbaum, Oskar Sims, Paul Morgan, Anton Pointner. — Gutes Tonfilmprogramm

Zehlendorf-Mitte
Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr
Sig. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 50
Hinter den roten Mauern von Lichterfelde m. A. Bassermann
Jugendliche haben Zutritt!

Steglitz W. 6.30, 9 U.
Sig. 4, 2.30, 9 U.
Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Uraufführung: Kriminalreporter Holm (Regie Er. Engels) mit Elga Brink, Jul. Falkenstein, Anny Schwarz, H. Speilmanns. — Gutes Tonfilmprogramm

Mariendorf
Ma-Li Mariendorfer W. ab 6 U.
Tonlichtspiele So. ab 5 U.
Chausseestr. 300.
2 Großtonfilme: Peter Voß, der Millionendieb — Die verliebte Firma mit Anny Ahlers

Tempelhof W. 7, 9 Uhr
Sig. 5, 7, 9 Uhr
Kurfürst
Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße
Der Sieger mit Hans Albers, Käthe v. Nagy. — Tonbeipr.

Tioli Täglich 5, 7, 9 Uhr
Sig. 1 Uhr: Jugendvorstell.
Berliner Str. 97.
Großtonfilm: Eine Nacht im Paradies mit Anny Ondra, Hermann Thimig — Tonbelprogramm

Neukölln
Excelsior Wochent. 6.30, 9 Uhr
Sig. 4, 6.30, 9 Uhr
Kaiser-Friedrich-Str. 194
Die verliebte Firma mit Anny Ahlers — Beiprogramm — Bühnenschau

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W ab 3/4, So ab 3/4 U
2 Tonfilme: Ein steinreicher Mann mit C. Bois — Die Nacht gehört uns mit H. Albers

Süden
Theater am Moritzplatz
W. 6, 8.45 Uhr, Sonnt. ab 4.30 Uhr
Kyriz-Pyritz (Die ideale Sängerschule) mit Max Adalbert — Jazzsymphonie

Südosten
Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68
Beg. 5 Uhr. Sig. 2.30 Uhr Jugendv.
Das blaue Licht mit Leni Riefenstahl — X 27 mit Marlene Dietrich

Filmbeck Am Görlitzer Bahnhof
W. ab 6 1/2, Sig. ab 3
Man braucht kein Geld mit Heinz Rühmann
Ferner Ausstattungs-Tonfilm: Madame Satan

Luisen-Theater W. ab 6.30
Sig. ab 3
Reichenberger Str. 34.
Zwei himmelblaue Augen mit Herm. Thimig, Ch. Ander
Ferner Sexual-Aufklärungsfilm mit ärztlichem Vortrag: Hygiene der Ehe
Für Jugendliche verboten!

Stella-Palast W. ab 6.30 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Köpenicker Straße 12-14
Hans Albers, Käthe v. Nagy in
Der Sieger
Auf der Bühne:
40 Minuten Varieté

Nordosten
„Elysium“ Prenzlauer Allee 56
Wochent. 5 Uhr, Sonnt. 3 Uhr.
Nachtkolonne m. Tschschobowa, Homolka — Liebeslillie mit Anny Ahlers — Emelkatonw.

Flora-Lichtspiele Landberger Allee 40/41
W. 5.45, 7, 8.45 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr
Eine Nacht im Paradies mit Anny Ondra — Der Glöckner von Notre-Dame

Königstadt-Palast Täglich 5, 7, 9
Schönhauser Allee 10
Tonoperette: 2 Herzen und ein Schlag mit Lillian Harvey — Tonbelprogramm — Tonwoche
Conférencier: Schapira

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Der Sieger mit Hans Albers, Käthe v. Nagy, Hans Brausewetter, Domgraf-Fabbaender, Ida Wüst
Auf der Bühne: Jackmann, der eigenartige Humorist am Flügel
Woch. ab 6.30 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr

Luna-Palast Woch. 5 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121
Tonwoche Skandal in der Parkstraße mit P. Kampers, C. Lillen — Bühne: Paul Godwin u. seine 15 Künstler

Schwarzer Adler Frankf. Allee 96
W. 5, 7, ca. 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
2 Großtonfilme: Eine Frau muß man alles verzeihen — Gesangsverein Sorgenfrei

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70 Woch. 5, ca. 7, 8.45 Uhr
Sonntag 2, 5, ca. 7, 8.45 Uhr
2 Großtonfilme: Trara um Liebe mit Felix Bressart — Leichtsinnige Jugend mit W. Hilla

Friedrichsfelde
Kino Busch Frt., Sbd., Sig. ab 3, sonst Beginn 6 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
2 Tonfilme: Der brave Sünder — Purpur und Waschblau mit H. Niese — Tonwoche

Norden
Alhambra Mühlenstraße 196,
Ecke Senestraße
W. 5, 7, 9 Uhr, Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Peter Voß, der Millionendieb mit Willy Forst. — Es wird geheiratet mit Szakall

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U.
Großtonfilme: Drei v. d. Stempelstelle mit Fritz Kampers — Irrwege des Lebens

Reinickendorf-Ost
Beba-Lichtspiele
Residenzstr. 124 W. 6.45 u. 8.45 Uhr
Sig. 5, 7, 9 Uhr 3 Uhr: Jugendvorst.
Das ausgezeichnete gute Tonfilm-Programm

Pankow
Palast-Theater Woch. 7, 9, Sig. ab 5 U.
Breite Str. 21a
Zwei Herzen und ein Schlag mit Lillian Harvey, Otto Wallburg, Rosa Valetti

Tegel
Filmpalast Tegel Bahnhofstraße 2
Wochent. 8, Sonnt. 4 1/2 U.
Sonntags 2 Uhr: Jugendvorstellung
Skandal in der Parkstraße mit P. Kampers, C. Lillen, S. Sänkeland — Vorhang auf! — Tonbelprogramm

Wollt ihr das wiederhaben?

Dann wählt Nationalsozialisten!

Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!

Erinnerungen

an die gute alte Zeit

Von Hellmut von Gerlach

Wenn man die Nationalsozialisten reden hört, muß man glauben, die preußisch-deutsche Geschichte beginne erst mit dem 9. November 1918 und sei, dank dem von den verruchten Marxisten begründeten „System“, eine einzige Kette von Torheiten und Verbrechen. Von dem, was vorher war, sagen sie nichts. Entweder, weil sie zu jung sind, um davon etwas zu wissen, oder zu gerissen, um davon etwas wissen zu lassen.

Reden wir darum ein bißchen von dem System, wie es bis 1918 in Preußen im Gange war. Ich kenne es von innen her, weil ich als Sohn eines ostpreussischen Rittergutsbesitzers mitten unter denen aufgewachsen bin, die die Herren und Knechte des alten Preußen waren: im Kreise Wohlau, einem Stück jenes alten Reichstagswahlkreises Wohlau-Guttau-Steinau, der der „goldene Wahlkreis“ der Konservativen genannt wurde, weil er mit einer einzigen Ausnahme immer nur konservative Parlamentarier nach Berlin entsandte hat.

Den Grundstock für die konservative Wahlfrage gaben

die landlosen Landarbeiter

ob. Sie waren zwar nicht mehr den Großgrundbesitzern leibzogen, dafür aber waren sie ihnen

lebenslangen

geworden. Ihre politische Abhängigkeit war so unbeschreiblich groß, daß sie gar nicht auf den Gedanken kommen konnten, anders abzustimmen, als es der „gnädige Herr“ wollte. Bei der Landtagswahl machte die öffentliche Abstimmung die Wahl zur Kontrollversammlung. Bei der Reichstagswahl wurde das offizielle Wahlgeheimnis durch Mandat jeder Art zur Komödie: Wahlortsteher war regelmäßig der Rittergutsbesitzer oder sein Vertrauensmann; als Wahlurne diente eine Suppenterrine, in der die Stimmzettel in der nach der Stimmliste nachprüfbarer Reihenfolge aufeinandergeschichtet wurden; die verdächtigen Stimmzettel wurden durch kleine Zeichen gekennzeichnet; die Arbeiter wurden direkt vom Feld durch den Inspektor zur Wahlurne geführt, besamen den „richtigen“ Stimmzettel unmittelbar vor dem Wahlort in die rechte Hand gedrückt und wurden von Inspektor und Wahlortsteher beobachtet, ob sie nicht im letzten Augenblick noch einen Austausch vornahmen. Fast nie konnte ein Rebell gegen die konservative Zwangsherrschaft seiner wahren Bestimmung Ausdruck geben. Versuchte es einer doch,

fiel er unweigerlich auf die Straße.

Für die Landarbeiter war das Wahlrecht konservative Wahlpflicht.

Sie konnten sich dem Zwange nicht entziehen, weil sie minderen Rechtes, Staatsbürger zweiter Klasse waren.

Für die Industriearbeiter galt die Gewerbeordnung, die ihnen Koalitionsrechte und Streikrecht sicherte. Sie konnten wenigstens versuchen, ihre Lage durch Lohnkämpfe aufzubessern.

Für die Landarbeiter galten Landesgesetze. Das für sie maßgebende Gesetz vom 24. April 1854 — also aus der dunkelsten Reaktionszeit Friedrich Wilhelms IV. stammend — bestimmte in seinem § 3:

„Gesinde, Schülfsknechte, Dienstleute oder Handarbeiter der §§ 2a, b, c, d bezeichneten Art, welche die Arbeitgeber oder die Obrigkeit zu gewissen Handlungen oder Zuständen dadurch zu bestimmen suchen, daß sie die

Einstellung der Arbeit

oder die Verhinderung derselben bei einzelnen oder mehreren Arbeitgebern verabreden oder zu einer solchen Verabredung etwa auffordern, haben

Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre

verwirkt.“

Zu den von diesem Paragraphen betroffenen Handarbeitern gehörten nach § 2 sowohl die Instleute, Tagelöhner, Einlieger, Katenleute usw., die in den Häusern der „Herrschaft“ wohnten, wie die Handarbeiter, die sich „zu bestimmten land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten, wie z. B. Erntearbeiten auf Acker und Wiese, Reparationsarbeiten, Holzschlagen usw. verdungen haben“.

Alle Landarbeiter also unterlagen einem Gesetz, das Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr denen androhte, die durch Zusammenschluß bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen versuchten. Das Gesetz stand nicht etwa bloß auf dem Papier. Gerade in Schlesien habe ich es erlebt, daß Landarbeiterinnen ins Gefängnis wandern mußten, weil sie zu dreien oder vieren sich zu ihrem „gnädigen Herrn“ begeben und ihm erklärt hatten, sie müßten die Arbeit niederlegen, wenn ihnen ihre Hungerlöhne nicht wenigstens ein bißchen aufgebessert würden.

Der Ausbruch Hungerlohn ist wirklich keine bloße Redensart. Anfang des Jahrhunderts habe ich einen Prozeß durchfechten müssen, den der Besitzer des Ritterguts Cunern, im Kreise Wohlau, ein Hauptmann d. R. Hammscher, gegen mich angestrengt hatte. In diesem Prozeß wurde vor Gericht festgestellt, daß in Cunern die Männer im Winter 60, im Sommer 80 Pf. Tagelohn erhielten, die Frauen im Winter 35, im Sommer 40 Pf. Dazu gab es an Nebenbezügen außer ein paar Furchen Kartoffelfeld nichts, nicht einmal freie Wohnung.

Wegen dieses Prozesses, der in der Deftlichkeit zu landlosen Kommentaren gegenüber den Großgrundbesitzern geführt hatte, wurde der Landrat von Wohlau, der konservative Landtagsabge-

ordnete v. Brochem, von der Regierung zum Bericht aufgefordert. In dem Bericht, der durch eine Indiskretion zu meiner Kenntnis kam, lobte Herr v. Brochem mich. Er mußte jedoch zugeben, daß die Lohnverhältnisse in Cunern „wenig erfreulich“ seien. Er habe Herrn Hauptmann Hammscher vorgehalten, daß bei solchen Verhältnissen die Leute zu Vergehen gegen das siebente Gebot geradezu angereizt werden müßten. Küßt sich ihn jedoch Herr Hammscher abblühen: „Dabei komme ich immer noch billiger fort als bei höheren Löhnen.“

Daß Herr Hammscher bei solchen Löhnen überhaupt noch Arbeiter fand, kennzeichnet die damalige materielle Lage der Landarbeiterschaft. Daß nicht einmal bei solchen Zuständen Streik erlaubt war, sondern ins Gefängnis führte, kennzeichnet die Gesetzgebung im damaligen Preußen.

Nur eine Arbeiterschaft war gesetzgeberisch noch elender gestellt als die Landarbeiter,

nämlich die Dienstboten.

Für sie galt noch die Befindeordnung vom 8. November 1810. In ihr fand sich z. B. ein § 77, der also lautete:

„Reizt das Gesinde die Herrschaft durch ungebührliches Betragen zu Zorn, und wird in selbigem von ihr mit Scheltworten oder geringen

Tätlichkeiten

behandelt, so kann es

dafür keine gerichtliche Genugtuung

fordern.“

Damit war das Prügelrecht der „Herrschaft“ an dem Dienstbotensanktioniert. Das heißt formaljuristisch bestand kein solches positives Recht, sondern nur ein sogenannter Strafausschließungsgrund. Wurde das Gesinde mit Ohrfeigen oder anderen sogenannten „geringen“ Tätlichkeiten traktiert, so durfte es nicht zum Richter gehen. Tatsächlich war es also in des Wortes wörtlichster Bedeutung der Prügelknabe der Herrschaft.

Die Lebenshaltung der Landarbeiter stand auf einem selbst dem städtischen Arbeiter kaum vorstellbaren niedrigen Niveau. Im Jahre 1901 fiel mir der

Küchenzettel der preussischen Ansiedlungskommission

für Posen und Westpreußen in die Hände. Diese Staatsbehörde bestimmte für die Tausende der ihr unterstellten Landarbeiter, daß sie nur dreimal in der Woche Fleisch erhalten sollten, jedesmal 100 Gramm; viermal in der Woche war Fasttag. Ich ließ

100 Gramm Fleisch

abkochen und sah, daß man die Portion

bequem in einer Streichholzschachtel unterbringen

konnte. Auf Presseangriffe wegen dieser Art der Befestigung erklärte der Präsident der Ansiedlungskommission:

„Die Ansiedlungskommission kann keine bessere Nahrung gewähren, weil sie sonst von den privaten Nachbarn der Schleuderkonkurrenz bezichtigt werden würde.“

Proleten auf Vorposten

Stimmungsbild aus der Grenzmark — Von H. Tempel, MDR.

Die schönste unter all den vielen Versammlungen, in denen ich in den letzten Wochen gesprochen habe, war eine öffentliche Kundgebung im ostpreussischen Reiderland, im kleinen Fischerdorf Dlugomer Verlaant. Jambohl, eine Versammlung in diesem weiterentfernten Ort, der da unten in dem Winkel zwischen Holland, dem Dollart und der Ems eingetieft um sein bißchen Dasein sich quält.

An die dreihundert Menschen mögen da zusammengewesen sein. Landarbeiter, Ziegeleiarbeiter, Bauarbeiter, dazwischen ein paar Fischer und kleine Pächter. Frauen und Jugend nicht zu vergessen. Ein tobendes Frühlingsturn, der vom Meere her uns fast das Motorrad unter dem Beibe forttrieb, haben sie sich zu Fuß und zu Rad aus ihren Katen hierher durchgekämpft und füllten nun sitzend und stehend den Saal bis in die letzte Ecke.

Sie sind alle gekommen, die Proleten, die hier hausen. Hausen und auf Arbeit warten und — hungern. Nirgends gibt es ein unwürdigeres Empfinden für das, was wir Solidarität nennen, als bei den Arbeitern des Reiderlandes. Nirgends ein stolzeres proletarisches Selbstbewußtsein. Hinter dem Ofen hocken, wenn die Parteigemeinschaft ruft? Das gibt es nicht. Rag der Sturm rosen! Wir bleiben nicht weg. Das wäre ein Mafel.

Ich lese in der Lokalzeitung die Wahlergebnisse nach und nicht immer wieder. Dlugomer Hammsch — das ist die politische Gemeinde, zu der Dlugomer Verlaant gehört — hat ausgebracht 219 Stimmen für Hindenburg, 129 Stimmen für Hitler, 5 für Thälmann. Holtshusen 666 Hindenburg, 296 Hitler, 14 Thälmann. Bunder Hammsch 207, 113 und 7. Den Vogel schießt das arme kleine Landarbeiternest Beschotenweg ab: 143 für Hindenburg, 17 für Hitler, 5 für die SPD. Ich weiß nicht, ob es in Beschotenweg auch nur einen einzigen Arbeiter gibt, der in Arbeit steht.

Ich stelle spontan die Frage auch hier im Saal: „Wer unter euch ist arbeitslos?“ Mit einem Ruck gehen die Arme hoch. Man traut seinen Augen nicht. Sind es denn alle? Noch einmal andersherum gefragt. „Wer von euch hat noch Arbeit?“ Vielleicht ein gutes Duzend! Ein Duzend unter etwa dreihundert Menschen.

Arbeiterchutzgesetze für die Landarbeiter gab es nicht. Wenn der Knabe oder das Mädchen mit 14 Jahren die Schule verließ, konnten sie ungehindert im Sommer zu 16stündiger Arbeit herangezogen werden. Ja, beim Rübennerzählen oder Kartoffelbuddeln sah ich unzählige Male Schulkinder vom 8. Lebensjahr ab beschäftigt. Sie arbeiteten vor Schulbeginn, sie arbeiteten nach Schluß. Meist wurden die Schulkinder, den Großagrariern zuliebe, so gelegt und so ausgebeutet, daß die Kinder viele Wochen hintereinander von früh bis abends auf den Feldern sich abradern durften.

Natürlich litt der Schulunterricht darunter außerordentlich. Auch waren die ländlichen Schulklassen vielfach phantastisch überfüllt, mit hundert und mehr Kindern besetzt. Aber die Junker sahen darin kein Uebel, im Gegenteil. Wie oft habe ich aus dem Munde der Herren die Versicherung gehört: „Die dümmsten Ochsenknechte sind die besten. Je mehr die Arbeiter lernen, um so weniger wollen sie auf dem Lande arbeiten.“

Die Wohnungsverhältnisse stellte ich in der Börde, wo die Zuckerrübenmillionäre saßen, geradezu himmelschreiende Zustände fest. Auf der Domäne Develgünne z. B. waren in verschiedenen Fällen

zwei Landarbeiterfamilien, jede mit mehreren Kindern, zusammen auf eine Stube angewiesen.

Dabei war der Domänenpächter Antsral Göbke Vorsitzender des reichstreuern Volksvereins für den Kreis Wanzleben. Auf meinem väterlichen Gut Wönch mäßig wie ich wohnten die verheirateten Knechte alle in dem sogenannten Gesindehaus.

Jede Familie hatte nur eine unheizbare Stube für Mann, Frau und, je nachdem, 2 bis 10 Kinder.

Alle Frauen mußten in einer gemeinsamen Küche kochen, deren Fußboden gestampfter Lehm war.

Natürlich drängten die Landarbeiter nach Erlösung aus der ländlichen Hölle. Die „Arbeiternot“, d. h. die Not, genügend Arbeiter zu bekommen, war ein Hauptthema aller Agrarversammlungen. Das beste Abhilfemittel wäre die Unfähigkeitmachung der Landlosen gewesen. Aber mit solchen Vorschlägen kam man schon an! Einer meiner Verwandten, Rittergutsbesitzer auf Kreidelwitz im Kreise Glogau, erwiderte mir, als ich mit jugendlichem Enthusiasmus die innere Kolonisation gepriesen hatte:

„Damit wir jeden Einfluß auf die Leute verlieren! Jetzt sind sie schon bockbeinig genug. Aber wir haben sie wenigstens in der Hand. Wenn sie die Frauen oder die Kinder nicht zur Arbeit schicken, schmeißen wir sie aus der Wohnung. Aber wenn sie erst auf ihrem Eigenen sitzen, dann werden wir sie wohl noch untertänigst bitten müssen, daß sie überhaupt zur Arbeit kommen! Und wie die Kerls dann wählen werden!“

Natürlich gab es ehrenvolle Ausnahmen unter den Großgrundbesitzern. Aber die riesige Mehrheit verhielt sich schroff ablehnend gegen jeden noch so berechtigten Versuch der Landarbeiter auf Besserung ihrer sozialen und gesetzgeberischen Lage. Fast ohne Ausnahme bekamen sich die Herren zu dem Satz: Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!

Proleten auf Vorposten

Stimmungsbild aus der Grenzmark — Von H. Tempel, MDR.

Einen Augenblick ist alles still. Eine beklemmende und fast ergreifende Stille. Alle Mitglieder, alle Funktionäre ohne Arbeit. Die meisten sind Wohlfahrtsunterstützte. Wieviel Mark mögen sie die Woche für sich und ihre kleinen Kinder haben! Mangel spricht aus ihren hageren Gesichtern. Mangel und Hunger. Trotzdem sind sie hier. Niemand klagt. Mancher steht auf der schwarzen Liste der Bauern. Und dabei ganze fünf Proteststimmen für die SPD.

Wir sprechen über das alte Preußen. Ueber das alte Wahlrecht. Die Jungen erfahren, vielleicht zum erstenmal, daß man früher unter jenem Wahlsystem, das Bismarck das elendste aller bestehenden nannte, öffentlich wählen mußte. Wer überhaupt das Wahlrecht hatte, mußte also dem Wahlortland, der fast immer ein Großbauer war, öffentlich laut und deutlich sagen: „Ich wähle den und den.“ Einen Klennyug lang überlegen meine Hörer die Sache. Dann ruft es: „Das täten wir auch heute noch!“ Und alle die blonden Friesenschädel nickten dem Rufer bedächtig zu. Das täten sie auch heute noch, wenn es nötig wäre.

In diesen steinsackigen Menschen da unten ist noch das alte Friesenwort lebendig: „Leewer dod as Sflau!“ Dies Wort, das unsere Bürger und Bauern so gern mit stolzem Kopfschütteln aussprechen und nach dem sie sich so selten handeln, wenn Gefahr ist, daß sie einen Kunden oder einen Auftrag verlieren und eine Beförderung oder ein Pöstchen riskieren könnten. Diese hier vor mir, oft bettelarme Kerls, sie leben ihr Friesenwort

Sie klagen nicht. Sie bitten nicht. Sie könnten so manchem Beamten, so manchem bezahlten Diener des Staates ein Vorbild sein. Die Spannung zwischen Großbauer und Landarbeiter, zwischen Hof und Kate, die hier das ganze gesellschaftliche Leben beherrscht, hat ein Gesicht von Kämpfern geformt, das einen fast heroischen Wefenszug an sich trägt.

Nirgends gibt es prächtvollere Kundgebungen als in diesem Reiderland. In ganz Deutschland sollte eine solch triebhaft kraftvolle Kameradschaft im gesamten Proletariat lebendig sein. Dann wäre Hitler nicht mehr als eine Bogelischeuche.

Südens Handballtag

Die Dessauer waren zu Gast

Wie im Vorjahr hatte auch der diesjährige Handballwerbespieltag der FIOB. Süden einen vollen Erfolg. Bereits die Vorkampfspiele brachten teilweise hervorragenden Sport, die eingeschobenen Faust- und Trommelballspiele sorgten immer wieder für Abwechslung, und das große Interesse der Zuschauer an den Vorgängen auf dem Spielfeld war die beste Anerkennung dafür. Aber das Hauptinteresse konzentrierte sich doch auf die Spiele der Dessauer Mannschaften. Als erste trafen die beiderseitigen Jugendmannschaften zusammen. Was das Endergebnis von 9:3 besagt, waren die Südjungen ihrem Gegner in bezug auf Ballbehandlung, Spielaufbau und Tempo klar überlegen.

Sodann folgten als Vorshow auf das Hauptspiel folgten die zweiten Männermannschaften Süden begann sehr eifrig, erkämpfte sich auch die Führung, lag sogar mit 3:2 im Vorteil, doch dann machte sich die unermüdete Arbeit des sehr guten Dessauer Mittelläufers bemerkbar. Da auch der Dessauer Angriff nicht wie bei Süden aus fünf Sturmern, sondern aus einem Sturm bestand, wurde die Hintermannschaft Südens bald derart überfordert, daß die Köpfe den Sturm nicht mehr unterstützen konnten und dieser auf sich allein angewiesen war.

Nach einem eingeschobenen Fußballspiel, das nach vielen lustigen und humoristischen Zwischenfällen schließlich einen 2:0-Sieg Brandenburgs brachte, folgte dann das Hauptspiel der ersten Männermannschaften Süden 1. als eine der stärksten Mannschaften des 1. und Dessau-Groß-Rahnu als einer der besten Vertreter des 2. Kreises. Auch hier begann Süden mit aller Hingabe, konnte auch anfänglich in Führung gehen, um dann den Dessauern in der 2. Spielhälfte vollkommen die Führung der Spielhandlung überlassen zu müssen. Süden war im Feldspiel sogar etwas überlegen, aber die Durchbrüche der Dessauer wurden dafür meist mit enorm scharfen und raffiniert platzierten Torchüssen abgeschlossen, während sich die Südstürmer, besonders in der 2. Hälfte, immer wieder an der Dessauer Hintermannschaft festließen und schließlich auch in dem Torwart ein gewaltiges Hindernis zu überwinden hatten.

Schülerinnen gegen Hennigsdorf 2:2, Schüler gegen Volkspost Rautahn 11:9, I. Frauen gegen Hennigsdorf 11:0, II. Jugend gegen Rautahn-Städtl. 6:3, I. Jugend gegen Dessau-Groß-Rahnu 1:9:3, V. Männer gegen Berlin 11:8:2, IV. Männer gegen Brandenburg 11:8:6, III. Männer gegen Brandenburg 11:10:6, II. Männer gegen Dessau-Groß-Rahnu 11:9:13, I. Männer gegen Dessau-Groß-Rahnu 1:4:2.

Das Abschlussfest bei „Wedding“

Vom Spiel zum Kampf

Unter diesem Motto stand die große Festveranstaltung des Vereins Volkssport Wedding im Großen Saal der Germania-Bräuhalle, der sich für die 1400 Besucher als viel zu klein erwies. Der jubelnde Verein hat es durch eifrige Propaganda verstanden, seine zahlreichen Anhänger alle zum Fest heranzubolen. Unter den geladenen Gästen sah man neben zahlreichen Vertretern der befreundeten Organisationen und der Behörden den Bürgermeister des Verwaltungsbezirks Wedding, Leib, und recht viele der früheren Mitglieder des 70 Jahre alten Vereins.

Pünktlich öffnete sich um 20 Uhr der Bühnenvorhang zur Darstellung der Sportreue „Vom Spiel zum Kampf“. Im ersten Teil wurde das Werden des Vereins von 1882 ab in vier gut gelungenen Bildern dargestellt; das letzte Bild mit der Widmung der Kämpfe im Verein um Anknüpfung an den Arbeiter-Turn- und Sportbund fand besonders die ungeteilte Zustimmung aller Anwesenden. Nach dem Fallen der Jalousien der „Deutschen Turnerschaft“ und dem Aufleuchten des roten Bundeszeichens begann unter den Klängen der Marschmusik der Einmarsch von hundert roten Sturmtruppen. Als sich der Fahnenzug nach der Aufstellung auf der Bühne in der Mitte teilte und der Führer der Arbeiterportier, Fritz Wittung, das Wort zur Festrede ergriff, konnte die Begeisterung keine Grenzen. Mit der Rednerin an die anwesenden Arbeiterportier, dem Bunde die Treue zu halten und im gegenwärtigen Kampf der Eisernen Front nicht absteigen zu lassen, schloß die Rede seine Ausführungen. In bunter, aber methodischer Folge wurde nun das Festprogramm abgewickelt mit Sprech- und Bewegungsspielen, Gesang und turnerischen Darbietungen aller Abteilungen.

Zahlreiche Anfragen veranlassen uns, die Leistungsstätten des Vereins bekanntzugeben:

1. Männerabteilung: Turnhalle Mitterer Str. 4, Freitags 20-22 Uhr.
2. Männerabteilung: Turnhalle Mitterer Str. 4, Freitags 20-22 Uhr.
3. Frauenabteilung: Turnhalle Mitterer Str. 4, Freitags 20-22 Uhr.
4. Frauenabteilung: Turnhalle Mitterer Str. 4, Freitags 20-22 Uhr.
5. Jugendabteilung: Turnhalle Mitterer Str. 4, Freitags 20-22 Uhr.
6. Jugendabteilung: Turnhalle Mitterer Str. 4, Freitags 20-22 Uhr.
7. Jugendabteilung: Turnhalle Mitterer Str. 4, Freitags 20-22 Uhr.
8. Jugendabteilung: Turnhalle Mitterer Str. 4, Freitags 20-22 Uhr.
9. Jugendabteilung: Turnhalle Mitterer Str. 4, Freitags 20-22 Uhr.
10. Jugendabteilung: Turnhalle Mitterer Str. 4, Freitags 20-22 Uhr.

Arbeiter-Wasserball-Serie

Ein vorbildlich flottes Spiel lieferten sich am Sonnabend Reptun und Lichtenberg. Lichtenberg fand sich schnell zu kommen und war in der ersten Hälfte durch bessere schwimmerische Leistungen meist überlegen. Reptun kombinierte zunächst recht unsicher, kam dann aber durch gutes Abspiel im Sturm nach beim Seitenwechsel knapp mit 5:4 in Front. In der zweiten Spielhälfte war Lichtenberg weiterhin im Feldspiel besser, doch klappte es bei Reptun im Sturm des öfteren ausgezeichnet. Mit 8:7 blieb Lichtenberg schließlich äußerst knapp unterlegen. Ein Unentschieden wäre erreichbar gewesen. — Die in dieser Serie erstmalig spielende Mannschaft von Freiheit, die sich bei ihren ersten Spielen recht gut anließ, hat in der letzten Zeit wieder etwas nachgelassen. Sicherer als es das Resultat sagt, blieb Neutölln am Sonntag über diese Sieben mit 5:4 erfolgreich. Es mangelte den Freiheitlichen am systematischen Spiel. Neutölln baute seine Angriffe planvoller auf, kam jedoch auch seinerseits vorerst durch ungünstiges Stellen der Sturmreihe zu keinen Erfolgen. Erst energische Durchbrüche des Mittelstürmers und des Verbinders führten schließlich zu verbildeten Erfolgen und mit einem 4:0-Stand ging es in die Pause. Die zweite Hälfte begann mit einem Selbsttor des sonst guten Torhüters Neutöllns doch stellte der Verbindler mit einem Wehmann das alte Verhältnis wieder her. Freiheit fand sich dann besser zusammen und kam mit energischen Sturmaktionen stark auf. Der Vorstoß des Gegners war jedoch nicht mehr zu halten.

Junge Schwerathleten

Der Arbeiter-Kraft-Turn-Verein „Sparta 1896“ veranstaltete einen glänzenden besichtigten Wettkampf im Ringen und geben für Jünglinge die bisher noch keinen ersten und zweiten Platz belegen konnten. Mehr als 70 Wettkämpfer aus den Vereinen Teltow, Rosenthal, Tegel, Lichtenberg, Alt-Wedding und Sparta kämpften mit großem Eifer und Mut auf der Matte und an der

Scheinstange um den Sieg. Auch die Heber stellten ihre in den Wintermonaten erreichte gute Form unter Beweis und erzielten durchweg gute Leistungen. Der Sportler Wieje (Friederichs) erwies sich als der beste Mann des Tages; er holte sich im einarmig Reihen und Stoßen 120 bzw. 130 Pfund und im beidarmig Reihen und Stoßen 160 und 190 Pfund, die höchste Punktzahl (20,1) des Tages. Der veranstaltende Verein, der durch den Übertritt einer guten Staffel des Sportklubs der Straßenbahner seine Reihen erheblich verstärkt hatte, konnte die meisten ersten und zweiten Plätze belegen.

- Resultate im Ringen: Fliegengewicht: 1. Schülken (W.B.), 2. Berger (Sparta), 3. Gammeter (Sparta), 4. Lorenz (W.B.), 5. Heber (Sparta), 6. Heber (Sparta), 7. Heber (Sparta), 8. Heber (Sparta), 9. Heber (Sparta), 10. Heber (Sparta), 11. Heber (Sparta), 12. Heber (Sparta), 13. Heber (Sparta), 14. Heber (Sparta), 15. Heber (Sparta), 16. Heber (Sparta), 17. Heber (Sparta), 18. Heber (Sparta), 19. Heber (Sparta), 20. Heber (Sparta), 21. Heber (Sparta), 22. Heber (Sparta), 23. Heber (Sparta), 24. Heber (Sparta), 25. Heber (Sparta), 26. Heber (Sparta), 27. Heber (Sparta), 28. Heber (Sparta), 29. Heber (Sparta), 30. Heber (Sparta), 31. Heber (Sparta), 32. Heber (Sparta), 33. Heber (Sparta), 34. Heber (Sparta), 35. Heber (Sparta), 36. Heber (Sparta), 37. Heber (Sparta), 38. Heber (Sparta), 39. Heber (Sparta), 40. Heber (Sparta), 41. Heber (Sparta), 42. Heber (Sparta), 43. Heber (Sparta), 44. Heber (Sparta), 45. Heber (Sparta), 46. Heber (Sparta), 47. Heber (Sparta), 48. Heber (Sparta), 49. Heber (Sparta), 50. Heber (Sparta), 51. Heber (Sparta), 52. Heber (Sparta), 53. Heber (Sparta), 54. Heber (Sparta), 55. Heber (Sparta), 56. Heber (Sparta), 57. Heber (Sparta), 58. Heber (Sparta), 59. Heber (Sparta), 60. Heber (Sparta), 61. Heber (Sparta), 62. Heber (Sparta), 63. Heber (Sparta), 64. Heber (Sparta), 65. Heber (Sparta), 66. Heber (Sparta), 67. Heber (Sparta), 68. Heber (Sparta), 69. Heber (Sparta), 70. Heber (Sparta), 71. Heber (Sparta), 72. Heber (Sparta), 73. Heber (Sparta), 74. Heber (Sparta), 75. Heber (Sparta), 76. Heber (Sparta), 77. Heber (Sparta), 78. Heber (Sparta), 79. Heber (Sparta), 80. Heber (Sparta), 81. Heber (Sparta), 82. Heber (Sparta), 83. Heber (Sparta), 84. Heber (Sparta), 85. Heber (Sparta), 86. Heber (Sparta), 87. Heber (Sparta), 88. Heber (Sparta), 89. Heber (Sparta), 90. Heber (Sparta), 91. Heber (Sparta), 92. Heber (Sparta), 93. Heber (Sparta), 94. Heber (Sparta), 95. Heber (Sparta), 96. Heber (Sparta), 97. Heber (Sparta), 98. Heber (Sparta), 99. Heber (Sparta), 100. Heber (Sparta), 101. Heber (Sparta), 102. Heber (Sparta), 103. Heber (Sparta), 104. Heber (Sparta), 105. Heber (Sparta), 106. Heber (Sparta), 107. Heber (Sparta), 108. Heber (Sparta), 109. Heber (Sparta), 110. Heber (Sparta), 111. Heber (Sparta), 112. Heber (Sparta), 113. Heber (Sparta), 114. Heber (Sparta), 115. Heber (Sparta), 116. Heber (Sparta), 117. Heber (Sparta), 118. Heber (Sparta), 119. Heber (Sparta), 120. Heber (Sparta), 121. Heber (Sparta), 122. Heber (Sparta), 123. Heber (Sparta), 124. Heber (Sparta), 125. Heber (Sparta), 126. Heber (Sparta), 127. Heber (Sparta), 128. Heber (Sparta), 129. Heber (Sparta), 130. Heber (Sparta), 131. Heber (Sparta), 132. Heber (Sparta), 133. Heber (Sparta), 134. Heber (Sparta), 135. Heber (Sparta), 136. Heber (Sparta), 137. Heber (Sparta), 138. Heber (Sparta), 139. Heber (Sparta), 140. Heber (Sparta), 141. Heber (Sparta), 142. Heber (Sparta), 143. Heber (Sparta), 144. Heber (Sparta), 145. Heber (Sparta), 146. Heber (Sparta), 147. Heber (Sparta), 148. Heber (Sparta), 149. Heber (Sparta), 150. Heber (Sparta), 151. Heber (Sparta), 152. Heber (Sparta), 153. Heber (Sparta), 154. Heber (Sparta), 155. Heber (Sparta), 156. Heber (Sparta), 157. Heber (Sparta), 158. Heber (Sparta), 159. Heber (Sparta), 160. Heber (Sparta), 161. Heber (Sparta), 162. Heber (Sparta), 163. Heber (Sparta), 164. Heber (Sparta), 165. Heber (Sparta), 166. Heber (Sparta), 167. Heber (Sparta), 168. Heber (Sparta), 169. Heber (Sparta), 170. Heber (Sparta), 171. Heber (Sparta), 172. Heber (Sparta), 173. Heber (Sparta), 174. Heber (Sparta), 175. Heber (Sparta), 176. Heber (Sparta), 177. Heber (Sparta), 178. Heber (Sparta), 179. Heber (Sparta), 180. Heber (Sparta), 181. Heber (Sparta), 182. Heber (Sparta), 183. Heber (Sparta), 184. Heber (Sparta), 185. Heber (Sparta), 186. Heber (Sparta), 187. Heber (Sparta), 188. Heber (Sparta), 189. Heber (Sparta), 190. Heber (Sparta), 191. Heber (Sparta), 192. Heber (Sparta), 193. Heber (Sparta), 194. Heber (Sparta), 195. Heber (Sparta), 196. Heber (Sparta), 197. Heber (Sparta), 198. Heber (Sparta), 199. Heber (Sparta), 200. Heber (Sparta), 201. Heber (Sparta), 202. Heber (Sparta), 203. Heber (Sparta), 204. Heber (Sparta), 205. Heber (Sparta), 206. Heber (Sparta), 207. Heber (Sparta), 208. Heber (Sparta), 209. Heber (Sparta), 210. Heber (Sparta), 211. Heber (Sparta), 212. Heber (Sparta), 213. Heber (Sparta), 214. Heber (Sparta), 215. Heber (Sparta), 216. Heber (Sparta), 217. Heber (Sparta), 218. Heber (Sparta), 219. Heber (Sparta), 220. Heber (Sparta), 221. Heber (Sparta), 222. Heber (Sparta), 223. Heber (Sparta), 224. Heber (Sparta), 225. Heber (Sparta), 226. Heber (Sparta), 227. Heber (Sparta), 228. Heber (Sparta), 229. Heber (Sparta), 230. Heber (Sparta), 231. Heber (Sparta), 232. Heber (Sparta), 233. Heber (Sparta), 234. Heber (Sparta), 235. Heber (Sparta), 236. Heber (Sparta), 237. Heber (Sparta), 238. Heber (Sparta), 239. Heber (Sparta), 240. Heber (Sparta), 241. Heber (Sparta), 242. Heber (Sparta), 243. Heber (Sparta), 244. Heber (Sparta), 245. Heber (Sparta), 246. Heber (Sparta), 247. Heber (Sparta), 248. Heber (Sparta), 249. Heber (Sparta), 250. Heber (Sparta), 251. Heber (Sparta), 252. Heber (Sparta), 253. Heber (Sparta), 254. Heber (Sparta), 255. Heber (Sparta), 256. Heber (Sparta), 257. Heber (Sparta), 258. Heber (Sparta), 259. Heber (Sparta), 260. Heber (Sparta), 261. Heber (Sparta), 262. Heber (Sparta), 263. Heber (Sparta), 264. Heber (Sparta), 265. Heber (Sparta), 266. Heber (Sparta), 267. Heber (Sparta), 268. Heber (Sparta), 269. Heber (Sparta), 270. Heber (Sparta), 271. Heber (Sparta), 272. Heber (Sparta), 273. Heber (Sparta), 274. Heber (Sparta), 275. Heber (Sparta), 276. Heber (Sparta), 277. Heber (Sparta), 278. Heber (Sparta), 279. Heber (Sparta), 280. Heber (Sparta), 281. Heber (Sparta), 282. Heber (Sparta), 283. Heber (Sparta), 284. Heber (Sparta), 285. Heber (Sparta), 286. Heber (Sparta), 287. Heber (Sparta), 288. Heber (Sparta), 289. Heber (Sparta), 290. Heber (Sparta), 291. Heber (Sparta), 292. Heber (Sparta), 293. Heber (Sparta), 294. Heber (Sparta), 295. Heber (Sparta), 296. Heber (Sparta), 297. Heber (Sparta), 298. Heber (Sparta), 299. Heber (Sparta), 300. Heber (Sparta), 301. Heber (Sparta), 302. Heber (Sparta), 303. Heber (Sparta), 304. Heber (Sparta), 305. Heber (Sparta), 306. Heber (Sparta), 307. Heber (Sparta), 308. Heber (Sparta), 309. Heber (Sparta), 310. Heber (Sparta), 311. Heber (Sparta), 312. Heber (Sparta), 313. Heber (Sparta), 314. Heber (Sparta), 315. Heber (Sparta), 316. Heber (Sparta), 317. Heber (Sparta), 318. Heber (Sparta), 319. Heber (Sparta), 320. Heber (Sparta), 321. Heber (Sparta), 322. Heber (Sparta), 323. Heber (Sparta), 324. Heber (Sparta), 325. Heber (Sparta), 326. Heber (Sparta), 327. Heber (Sparta), 328. Heber (Sparta), 329. Heber (Sparta), 330. Heber (Sparta), 331. Heber (Sparta), 332. Heber (Sparta), 333. Heber (Sparta), 334. Heber (Sparta), 335. Heber (Sparta), 336. Heber (Sparta), 337. Heber (Sparta), 338. Heber (Sparta), 339. Heber (Sparta), 340. Heber (Sparta), 341. Heber (Sparta), 342. Heber (Sparta), 343. Heber (Sparta), 344. Heber (Sparta), 345. Heber (Sparta), 346. Heber (Sparta), 347. Heber (Sparta), 348. Heber (Sparta), 349. Heber (Sparta), 350. Heber (Sparta), 351. Heber (Sparta), 352. Heber (Sparta), 353. Heber (Sparta), 354. Heber (Sparta), 355. Heber (Sparta), 356. Heber (Sparta), 357. Heber (Sparta), 358. Heber (Sparta), 359. Heber (Sparta), 360. Heber (Sparta), 361. Heber (Sparta), 362. Heber (Sparta), 363. Heber (Sparta), 364. Heber (Sparta), 365. Heber (Sparta), 366. Heber (Sparta), 367. Heber (Sparta), 368. Heber (Sparta), 369. Heber (Sparta), 370. Heber (Sparta), 371. Heber (Sparta), 372. Heber (Sparta), 373. Heber (Sparta), 374. Heber (Sparta), 375. Heber (Sparta), 376. Heber (Sparta), 377. Heber (Sparta), 378. Heber (Sparta), 379. Heber (Sparta), 380. Heber (Sparta), 381. Heber (Sparta), 382. Heber (Sparta), 383. Heber (Sparta), 384. Heber (Sparta), 385. Heber (Sparta), 386. Heber (Sparta), 387. Heber (Sparta), 388. Heber (Sparta), 389. Heber (Sparta), 390. Heber (Sparta), 391. Heber (Sparta), 392. Heber (Sparta), 393. Heber (Sparta), 394. Heber (Sparta), 395. Heber (Sparta), 396. Heber (Sparta), 397. Heber (Sparta), 398. Heber (Sparta), 399. Heber (Sparta), 400. Heber (Sparta), 401. Heber (Sparta), 402. Heber (Sparta), 403. Heber (Sparta), 404. Heber (Sparta), 405. Heber (Sparta), 406. Heber (Sparta), 407. Heber (Sparta), 408. Heber (Sparta), 409. Heber (Sparta), 410. Heber (Sparta), 411. Heber (Sparta), 412. Heber (Sparta), 413. Heber (Sparta), 414. Heber (Sparta), 415. Heber (Sparta), 416. Heber (Sparta), 417. Heber (Sparta), 418. Heber (Sparta), 419. Heber (Sparta), 420. Heber (Sparta), 421. Heber (Sparta), 422. Heber (Sparta), 423. Heber (Sparta), 424. Heber (Sparta), 425. Heber (Sparta), 426. Heber (Sparta), 427. Heber (Sparta), 428. Heber (Sparta), 429. Heber (Sparta), 430. Heber (Sparta), 431. Heber (Sparta), 432. Heber (Sparta), 433. Heber (Sparta), 434. Heber (Sparta), 435. Heber (Sparta), 436. Heber (Sparta), 437. Heber (Sparta), 438. Heber (Sparta), 439. Heber (Sparta), 440. Heber (Sparta), 441. Heber (Sparta), 442. Heber (Sparta), 443. Heber (Sparta), 444. Heber (Sparta), 445. Heber (Sparta), 446. Heber (Sparta), 447. Heber (Sparta), 448. Heber (Sparta), 449. Heber (Sparta), 450. Heber (Sparta), 451. Heber (Sparta), 452. Heber (Sparta), 453. Heber (Sparta), 454. Heber (Sparta), 455. Heber (Sparta), 456. Heber (Sparta), 457. Heber (Sparta), 458. Heber (Sparta), 459. Heber (Sparta), 460. Heber (Sparta), 461. Heber (Sparta), 462. Heber (Sparta), 463. Heber (Sparta), 464. Heber (Sparta), 465. Heber (Sparta), 466. Heber (Sparta), 467. Heber (Sparta), 468. Heber (Sparta), 469. Heber (Sparta), 470. Heber (Sparta), 471. Heber (Sparta), 472. Heber (Sparta), 473. Heber (Sparta), 474. Heber (Sparta), 475. Heber (Sparta), 476. Heber (Sparta), 477. Heber (Sparta), 478. Heber (Sparta), 479. Heber (Sparta), 480. Heber (Sparta), 481. Heber (Sparta), 482. Heber (Sparta), 483. Heber (Sparta), 484. Heber (Sparta), 485. Heber (Sparta), 486. Heber (Sparta), 487. Heber (Sparta), 488. Heber (Sparta), 489. Heber (Sparta), 490. Heber (Sparta), 491. Heber (Sparta), 492. Heber (Sparta), 493. Heber (Sparta), 494. Heber (Sparta), 495. Heber (Sparta), 496. Heber (Sparta), 497. Heber (Sparta), 498. Heber (Sparta), 499. Heber (Sparta), 500. Heber (Sparta), 501. Heber (Sparta), 502. Heber (Sparta), 503. Heber (Sparta), 504. Heber (Sparta), 505. Heber (Sparta), 506. Heber (Sparta), 507. Heber (Sparta), 508. Heber (Sparta), 509. Heber (Sparta), 510. Heber (Sparta), 511. Heber (Sparta), 512. Heber (Sparta), 513. Heber (Sparta), 514. Heber (Sparta), 515. Heber (Sparta), 516. Heber (Sparta), 517. Heber (Sparta), 518. Heber (Sparta), 519. Heber (Sparta), 520. Heber (Sparta), 521. Heber (Sparta), 522. Heber (Sparta), 523. Heber (Sparta), 524. Heber (Sparta), 525. Heber (Sparta), 526. Heber (Sparta), 527. Heber (Sparta), 528. Heber (Sparta), 529. Heber (Sparta), 530. Heber (Sparta), 531. Heber (Sparta), 532. Heber (Sparta), 533. Heber (Sparta), 534. Heber (Sparta), 535. Heber (Sparta), 536. Heber (Sparta), 537. Heber (Sparta), 538. Heber (Sparta), 539. Heber (Sparta), 540. Heber (Sparta), 541. Heber (Sparta), 542. Heber (Sparta), 543. Heber (Sparta), 544. Heber (Sparta), 545. Heber (Sparta), 546. Heber (Sparta), 547. Heber (Sparta), 548. Heber (Sparta), 549. Heber (Sparta), 550. Heber (Sparta), 551. Heber (Sparta), 552. Heber (Sparta), 553. Heber (Sparta), 554. Heber (Sparta), 555. Heber (Sparta), 556. Heber (Sparta), 557. Heber (Sparta), 558. Heber (Sparta), 559. Heber (Sparta), 560. Heber (Sparta), 561. Heber (Sparta), 562. Heber (Sparta), 563. Heber (Sparta), 564. Heber (Sparta), 565. Heber (Sparta), 566. Heber (Sparta), 567. Heber (Sparta), 568. Heber (Sparta), 569. Heber (Sparta), 570. Heber (Sparta), 571. Heber (Sparta), 572. Heber (Sparta), 573. Heber (Sparta), 574. Heber (Sparta), 575. Heber (Sparta), 576. Heber (Sparta), 577. Heber (Sparta), 578. Heber (Sparta), 579. Heber (Sparta), 580. Heber (Sparta), 581. Heber (Sparta), 582. Heber (Sparta), 583. Heber (Sparta), 584. Heber (Sparta), 585. Heber (Sparta), 586. Heber (Sparta), 587. Heber (Sparta), 588. Heber (Sparta), 589. Heber (Sparta), 590. Heber (Sparta), 591. Heber (Sparta), 592. Heber (Sparta), 593. Heber (Sparta), 594. Heber (Sparta), 595. Heber (Sparta), 596. Heber (Sparta), 597. Heber (Sparta), 598. Heber (Sparta), 599. Heber (Sparta), 600. Heber (Sparta), 601. Heber (Sparta), 602. Heber (Sparta), 603. Heber (Sparta), 604. Heber (Sparta), 605. Heber (Sparta), 606. Heber (Sparta), 607. Heber (Sparta), 608. Heber (Sparta), 609. Heber (Sparta), 610. Heber (Sparta), 611. Heber (Sparta), 612. Heber (Sparta), 613. Heber (Sparta), 614. Heber (Sparta), 615. Heber (Sparta), 616. Heber (Sparta), 617. Heber (Sparta), 618. Heber (Sparta), 619. Heber (Sparta), 620. Heber (Sparta), 621. Heber (Sparta), 622. Heber (Sparta), 623. Heber (Sparta), 624. Heber (Sparta), 625. Heber (Sparta), 626. Heber (Sparta), 627. Heber (Sparta), 628. Heber (Sparta), 629. Heber (Sparta), 630. Heber (Sparta), 631. Heber (Sparta), 632. Heber (Sparta), 633. Heber (Sparta), 634. Heber (Sparta), 635. Heber (Sparta), 636. Heber (Sparta), 637. Heber (Sparta), 638. Heber (Sparta), 639. Heber (Sparta), 640. Heber (Sparta), 641. Heber (Sparta), 642. Heber (Sparta), 643. Heber (Sparta), 644. Heber (Sparta), 645. Heber (Sparta), 646. Heber (Sparta), 647. Heber (Sparta), 648. Heber (Sparta), 649. Heber (Sparta), 650. Heber (Sparta), 651. Heber (Sparta), 652. Heber (Sparta), 653. Heber (Sparta), 654. Heber (Sparta), 655. Heber (Sparta), 656. Heber (Sparta), 657. Heber (Sparta), 658. Heber (Sparta), 659. Heber (Sparta), 660. Heber (Sparta), 661. Heber (Sparta), 662. Heber (Sparta), 663. Heber (Sparta), 664. Heber (Sparta), 665. Heber (Sparta), 666. Heber (Sparta), 667. Heber (Sparta), 668. Heber (Sparta), 669. Heber (Sparta), 670. Heber (Sparta), 671. Heber (Sparta), 672. Heber (Sparta), 673. Heber (Sparta), 674. Heber (Sparta), 675. Heber (Sparta), 676. Heber (Sparta), 677. Heber (Sparta), 678. Heber (Sparta), 679. Heber (Sparta), 680. Heber (Sparta), 681. Heber (Sparta), 682. Heber (Sparta), 683. Heber (Sparta), 684. Heber (Sparta), 685. Heber (Sparta), 686. Heber (Sparta), 687. Heber (Sparta), 688. Heber (Sparta), 689. Heber (Sparta), 690. Heber (Sparta), 691. Heber (Sparta), 692. Heber (Sparta), 693. Heber (Sparta), 694. Heber (Sparta), 695. Heber (Sparta), 696. Heber (Sparta), 697. Heber (Sparta), 698. Heber (Sparta), 699. Heber (Sparta), 700. Heber (Sparta), 701. Heber (Sparta), 702. Heber (Sparta), 703. Heber (Sparta), 704. Heber (Sparta), 705. Heber (Sparta), 706. Heber (Sparta), 707. Heber (Sparta), 708. Heber (Sparta), 709. Heber (Sparta), 710. Heber (Sparta), 711. Heber (Sparta), 712. Heber (Sparta), 713. Heber (Sparta), 714. Heber (Sparta), 715. Heber (Sparta), 716. Heber (Sparta), 717. Heber (Sparta), 718. Heber (Sparta), 719. Heber (Sparta), 720. Heber (Sparta), 721. Heber (Sparta), 722. Heber (Sparta), 723. Heber (Sparta), 724. Heber (Sparta), 725. Heber (Sparta), 726. Heber (Sparta), 727. Heber (Sparta), 728. Heber (Sparta), 729. Heber (Sparta), 730. Heber (Sparta), 731. Heber (Sparta), 732. Heber (Sparta), 733. Heber (Sparta), 734. Heber (Sparta), 735. Heber (Sparta), 736. Heber (Sparta), 737. Heber (Sparta), 738. Heber (Sparta), 739. Heber (Sparta), 740. Heber (Sparta), 741. Heber (Sparta), 742. Heber (Sparta), 743. Heber (Sparta), 744. Heber (Sparta), 745. Heber (Sparta), 746. Heber (Sparta), 747. Heber (Sparta), 748. Heber (Sparta), 749. Heber (Sparta), 750. Heber (Sparta), 751. Heber (Sparta), 752. Heber (Sparta), 753. Heber (Sparta), 754. Heber (Sparta), 755. Heber (Sparta), 756. Heber (Sparta), 757. Heber (Sparta), 758. Heber (Sparta), 759. Heber (Sparta), 760. Heber (Sparta), 761. Heber (Sparta), 762. Heber (Sparta), 763. Heber (Sparta), 764. Heber (Sparta), 765. Heber (Sparta), 766. Heber (Sparta), 767. Heber (Sparta), 768. Heber (Sparta), 769. Heber (Sparta), 770. Heber (Sparta), 771. Heber (Sparta), 772. Heber (Sparta), 773. Heber (Sparta), 774. Heber (Sparta), 775. Heber (Sparta), 776. Heber (Sparta), 777. Heber (Sparta), 778. Heber (Sparta), 779. Heber (Sparta), 780. Heber (Sparta), 781. Heber (Sparta), 782. Heber (Sparta), 783. Heber (Sparta), 784. Heber (Sparta), 785. Heber (Sparta), 786. Heber (Sparta), 787. Heber (Sparta), 788. Heber (Sparta), 789. Heber (Sparta), 790. Heber (Sparta), 791. Heber (Sparta), 792. Heber (Sparta), 793. Heber (Sparta), 794. Heber (Sparta), 795. Heber (Sparta), 796. Heber (Sparta), 797. Heber (Sparta), 798. Heber (Sparta), 799. Heber (Sparta), 800. Heber (Sparta), 801. Heber (Sparta), 802. Heber (Sparta), 803. Heber (Sparta), 804. Heber (Sparta), 805. Heber (Sparta), 806. Heber (Sparta), 807. Heber (Sparta), 808. Heber (Sparta), 809. Heber (Sparta), 810. Heber (Sparta), 811. Heber (Sparta), 812. Heber (Sparta), 813. Heber (Sparta), 814. Heber (Sparta), 815. Heber (Sparta), 816. Heber (Sparta), 817. Heber (Sparta), 818. Heber (Sparta), 819. Heber (Sparta), 820. Heber (Sparta), 821. Heber (Sparta), 822. Heber (Sparta), 823. Heber (Spart